Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 296 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 30 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. | Halver Mittwoch, den 18. Dezember | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", — „Für unsere Frauen" und am Abend". — | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten u. d. Beilage „Am Abend"

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Reich wird durch Abschluß einer neuen Anleihe so rechtzeitig Geldmittel erhalten, daß keine Ultimoschwierigkeiten für die Reichskassen entstehen werden.

* Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig begann am Dienstag die mündliche Verhandlung in der Verfassungsstreitsache der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei im Preußischen Landtag gegen das Land Preußen wegen Teilnahme der preußischen Beamten am Volksbegehren.

* Das Flugzeug der französischen Transozeanflieger ist im brasilianischen Staate Rio Grande abgestürzt. Einer der Flieger wurde schwer verletzt.

Aus eigener Kraft.

Betrachtungen zu Deutschlands Finanzlage.

Wie eine schwere, dunkle, mit Sorgen bis zum Platzen gefüllte Wolke hängt der Ultimo Dezember über der Reichskassenverwaltung und über so mancher Stadtkämmerei in Deutschland. „Nach Golde drängt doch alles, ach, wir Armen!" seufzt schon Gretchen im „Faust" und wer heute in Deutschland Säckelmeister irgendeiner öffentlichen Kasse ist, seufzt in denselben Tönen — und versucht vergeblich, den Hüter des letzten deutschen Schatzes, den Reichsbankpräsidenten, zur Milde und Nachgiebigkeit zu stimmen, Hilfe aus dem Ausland holen zu dürfen.

Gegenstand heftigster Angriffe ist Dr. Schacht darum geworden; aber er hat auch energische Befürworter seiner Krediteinschränkungspolitik gefunden. Dem Reichspräsidenten selbst hat er Vortrag gehalten über die gesamte Lage auf dem Gebiet der Kreditpolitik, die für Deutschlands öffentliche Kassen nur eine Kreditnot bedeutet. Lange hat er hernach mit den Mitgliedern des Kabinetts und den Führern der Reichstagsfraktionen Besprechungen abgehalten; zwischendurch wurde der Stadt Berlin zwar eine Auslandsanleihe abgelehnt, dafür aber eine Inlandsanleihe vermittelt — kurzum, es hat mehr als nur den Anschein, als ob Dr. Schacht sich mit aller Energie als „Sanitätsrat" betätigt, unter Einsetzung seiner Persönlichkeit eine baldige Sanierung namentlich der Reichsfinanzen erzwingen will und von den Beteiligten auch Opfer, und zwar recht große Opfer, dafür zu bringen verlangt.

Auf einen einigermaßen gesunden Boden will er auch die Auslandsanleihe gestellt wissen, die das Reich haben muß, um den finanziellen Forderungen gerecht werden zu können, die der Ultimo Dezember an die Reichskassenverwaltung stellen wird. Dr. Schacht hat kein Hehl daraus gemacht, daß ihm hierfür die Einnahmen noch als zu gering erscheinen, die auf Grund des „Sofortprogramms" in seiner bisherigen Form hereinkommen sollen. Die Tabaksteuervorlage zwar soll nun so wie sie von der Regierung vorgeschlagen ist — abgesehen von der Einschränkung, daß sich die Kontingentierung der Betriebe und ihrer Erzeugungsmengen nur auf anderthalb Jahre erstrecken wird — schnellstens im Reichstag ein- und durchgebracht werden, aber die Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung, dieses besondere Schmerzenskind der Reichskassenverwaltung, wird nicht, wie ursprünglich vorgeschlagen, bereits am 31. März 1930 wieder beseitigt werden, sondern erst am 30. Juni. Infolge des weiteren Drängens des Reichsbankpräsidenten, im Interesse der Liquidität der Reichskasse über noch größere Steuereingänge zu verfügen, spricht man davon, daß auch die Heraufsetzung der Biersteuer vielleicht schon sehr bald erfolgen mag. Hatte er doch zuerst verlangt, daß seinerseits nur dann eine „Empfehlung" der geplanten Auslandsanleihe für das Reich gegeben werden könnte, wenn aus den Steuer- und Beitragserhöhungen ein Mehrertrag von 500 Millionen sichergestellt sei.

Von der ganzen Steuerreform wird das deutsche Volk zu allererst und recht bemerkbar die Erschwerung der Lasten spüren, — und das kann den immer lauter werdenden Ruf nur noch verstärken, daß ein Sparprogramm als Ergänzung bitterste Notwendigkeit ist. Im Haushaltsausschuß sind die Vorschläge der Deutschen Volkspartei, dem ja bereits seit langem amtierenden Sparkommissar viel größere Rechte einzuräumen, nicht auf übermäßig viel Gegenliebe gestoßen. Man begründet diese Zurückhaltung damit, daß die Ausgaben des Reiches zum größten Teil auf „Zwangsläufigkeiten" beruhen, — ebenso wie dieses Argument ja auch von den Kommunalverwaltungen angeführt zu werden pflegt. Der Reichsbankpräsident dürfte aber wohl darauf verwiesen haben, daß der Druck der finanziellen Notlage — beim Reich wie bei den Ländern und Gemeinden — doch vielleicht noch stärker ist als so manche dieser „Zwangsläufigkeiten". Berlin setzt die Tarife seiner Versorgungsbetriebe herauf, Dresden, das sich gleichfalls in größten finanziellen Schwierigkeiten befindet und auf die Kreditsuche gegangen ist, wird dann wohl auch nach entsprechender Einnahmesteigerung sich umschauen müssen, und noch so manche andere Kommune beizeiten sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß der bequeme Weg einfacher Anleihebegebung versperrt worden ist.

Man geht wohl im Hinblick auf die Aktion, bei der Dr. Schacht seinen Einfluß und seine — Macht eingesetzt hat, nicht fehl in der Annahme, daß Deutschlands kreditpolitische Lage deswegen schnellstens einigermaßen in Ordnung gebracht werden muß, weil die Haager Schlußkonferenz bevorsteht, die endgültige Fassung des Young-Planes international geregelt werden soll. Sonst ist dort die Kräfteverteilung noch ungünstiger für Deutschland, als das an und für sich schon der Fall ist. Nicht die dann in Aussicht stehenden Ersparnisse sollen die Grundlage für eine Sanierung der deutschen Finanzen und damit auch des deutschen Kredits ergeben, sondern der Wille, aus eigener Kraft und unter eigenen Opfern aus den großen Schwierigkeiten sich herauszuarbeiten.

Beamte und Volksbegehren

Verfassungsklage in Leipzig.

Dürfen Beamte am Volksbegehren teilnehmen?

Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich fand unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumke die Verhandlung in der verfassungsrechtlichen Streitsache der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei des Preußischen Landtages gegen das Land Preußen über die Frage, ob die Eintragung in die Listen für das Volksbegehren und die Teilnahme am Volksentscheid „Freiheitsgesetz" für die preußischen Beamten mit ihren Dienstpflichten vereinbar sei und ob demgemäß die Stellungnahme der preußischen Regierung in dieser Frage verfassungswidrig ist oder nicht. Die deutschnationale Landtagsfraktion wird durch Rechtsanwalt Dr. Seelmann-Eggebert vertreten. Für die preußische Staatsregierung sind erschienen die Ministerialdirektoren Dr. Badt und Dr. Brand, Ministerialrat Dr. Schütze und Oberregierungsrat Dr. Hoch. Das Reichsministerium des Innern hat als Kommissare die Ministerialräte Förster und Dr. Löwenthal entsandt. Der vor dem Staatsgerichtshof zur Verhandlung kommende Antrag der Deutschnationalen Volkspartei lautet:

Der Staatsgerichtshof wolle beschließen, daß die Teilnahme der preußischen Beamten am Volksbegehren und Volksentscheid grundsätzlich zulässig und daß die dagegen gerichteten Kundgebungen des preußischen Staatsministeriums verfassungswidrig sind.

Auf eine Anregung des Vorsitzenden hin ergänzte der Vertreter der Klagepartei den Antrag dahin:

„Die Teilnahme der preußischen Beamten am Volksbegehren und Volksentscheid durch Eintragung in die Listen und Stimmabgabe ist ohne Einschränkung im übrigen innerhalb der Grenzen des Disziplinarverfahrens zulässig."

Ministerialdirektor Dr. Badt erklärte auf eine Frage des Vorsitzenden, daß in Preußen, soweit es ihm bekannt sei, in keinem einzigen Falle wegen der Einzeichnung in die Eintragungsliste ein Verfahren gegen Beamte eingeleitet worden ist. Ministerialrat Dr. Förster gab für das Reichsministerium des Innern die Erklärung ab, daß zum mindesten ein Verfahren, wenn es schon eingeleitet worden sein sollte, nicht zur Durchführung gekommen ist. Rechtsanwalt Dr. Seelmann-Eggebert überreichte eine Anzahl Schriftstücke zum Beweise dafür, daß direkte oder indirekte Verbote an Beamte, sich am Volksbegehren zu beteiligen, zu verzeichnen seien, namentlich von Provinzialbehörden. Ministerialdirektor Dr. Badt erklärte, daß kein einziger Fall eines Verbots durch eine nachgeordnete Behörde der Staatsregierung bekanntgeworden sei. Dagegen hätten die Behörden vielfach in der Weise Stellung genommen, daß sie erklärt haben, selbstverständlich sei jeder Beamte völlig unbehindert, sich einzuzeichnen; es werde aber gehofft, daß jeder nach sorgfältiger Prüfung selbst wisse, was er zu tun habe. Zweifellos sei es, auch nach dem Urteil von anerkannten Autoritäten, zu bejahen, daß das Eintreten für das Volksbegehren unter das Disziplinarrecht falle. Nach Erörterung dieser Vorfragen nahm Rechtsanwalt Dr. Seelmann-Eggebert das Wort, um in längeren Ausführungen die Aktivlegitimation der Landtagsfraktion und die sonstigen Fragen verfahrensrechtlicher Art im einzelnen näher zu begründen.

Ministerialdirektor Badt führte dann aus: Nach den bisherigen vorläufigen Schätzungen hätten sich 8000—10 000 Staats- und Reichsbeamte trotz der Warnung in die Listen eingetragen, ebenso 30 000—40 000 Kommunalbeamte. Der § 4 des Freiheitsgesetzes habe sogar den Anlaß zu einer Spaltung in der Deutschnationalen Partei gegeben. Das beweise die Richtigkeit der Anschauungen der preußischen Staatsregierung. Preußen verneine die Frage, ob

die Warnung des preußischen Ministerpräsidenten an die Beamten

ein gerichtsfähiger Akt sei. Wenn die Beamten sich auf dem Umwege über eine Fraktion an den Staatsgerichtshof wenden könnten, so würde das eine völlige Verwischung des Begriffs der Aktivlegitimation bedeuten. Zum Schluß betonte Ministerialdirektor Badt, daß keinem Beamten das Recht verwehrt werden solle, sachliche Kritik an den Maßnahmen der Regierung zu üben. Hier handele es sich aber nicht um eine Beschränkung des Rechtes der freien Meinungsäußerung, sondern um eine Reinigung des politischen Lebens.

Hierauf trat eine Verhandlungspause ein.

Um die Beamtenteilnahme am Volksbegehren.

Drei Fragen des Reichsgerichtspräsidenten.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof faßte der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke, seine weiteren Fragen, die er zu stellen habe, folgendermaßen zusammen: 1. Inwieweit steht das spezielle Volksbegehren, also das Volksbegehren, das hier den konkreten Tatbestand bildet, einer Teilnahme von Beamten entgegen? 2. Inwieweit ist in den Kundgebungen und sonstigen Maßnahmen der preußischen Regierung in bezug auf dieses Volksbegehren eine Verfassungsverletzung zu erblicken, unter der Voraussetzung, daß die eine oder andere Frage bejaht oder verneint werden würde? 3. Inwieweit hat der Ablauf des ersten Aktes der ganzen Volksbegehrensaktion und wie weit der bisherige Verlauf des zweiten Aktes die ganze Sache als noch akut oder als nicht mehr akut erscheinen lassen?

Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vormittag vertagt.

Neubauten und Wohnungszwangswirtschaft

Die Wohnungspolitik des Reiches.

Deutscher Reichstag.

(118. Sitzung.) CB. Berlin, 17. Dezember.

Das Haus setzt die Beratung der

Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen

fort. Reichsarbeitsminister Wissell gibt dazu erklärende Ausführungen. Eine grundlegende Änderung in den Wohnungsverhältnissen kann nur durch umfassenden Neubau von Wohnungen erreicht werden. Die vorliegenden Richtlinien nennen nur die dringendsten Aufgaben. Darauf muß man sich beschränken wegen der unbefriedigenden Finanzlage, der Schwierigkeiten auf dem Pfandbriefmarkte und dem Beschluß des Städtetages über die Beschränkung des Wohnungsbaues. Es sollen keineswegs hier wieder neue Zwangsgesetze eingeführt, sondern nur bereits bestehende Gesetze und Verordnungen wieder in vollem Umfange durchgeführt und den Verhältnissen angepaßt werden. Gegenwärtig beschäftigt sich das Kabinett mit dem Reichsheimstättenentwurf.

Das Ziel unserer Wohnungspolitik

ist die Herstellung von Wohnungen, die auch der breiten Masse der arbeitenden Bevölkerung mit geringem Einkommen erreichbar sind. Von 1926 bis 1928 sind etwa

700 000 Wohnungen neugebaut

worden. Im Jahre 1929 ist die Bautätigkeit im allgemeinen befriedigend gewesen in den Groß- und Mittelstädten. In diesen Städten sind bis Anfang November 116 000 Wohnungen errichtet worden. 1928 betrug der Anteil der privaten Unternehmer an den Bauten 72 Prozent, 20,4 Prozent waren von gemeinnützigen Baugesellschaften, 7,6 Prozent von öffentlichen Körperschaften errichtet worden. Im nächsten Jahre drohen leider die Neubauten zurückzugehen aus Mangel an Mitteln auf dem Kapitalmarkt. Ohne Hauszinssteuer, ohne die Hilfe der Länder und der Gemeinden und der Sozialversicherungsträger würde die Bautätigkeit wahrscheinlich ganz erliegen. Das muß bei der kommenden Finanzreform berücksichtigt werden. Unerträglich für den Wohnungsbau wäre die Verminderung der Hauszinssteuermittel. Der notleidende Hausbesitz soll möglichst

Reparaturhypotheken

erhalten. — Der Minister bittet zum Schluß, die Richtlinien sofort zu verabschieden.

Abg. Frau Dr. **Hertwig-Bünger** (D. Vp.) spricht für Beschränkung des Enteignungsrechtes auf allerdringendste Fälle. Die Abgeordnete begründet eine Entschließung, welche Einwirkung der Reichsregierung auf Länder und Gemeinden fordert, um

die baldige Aufhebung der Wohnungsämter

herbeizuführen.

Abg. Wendt (Soz.) will umfassende Wohnungspflege in den Altwohnungen. Dadurch würde auch gegen das Wohnungselend eingeschritten. Der Wohnungsbau müsse heute nach anderen Grundsätzen betrieben werden als in der Vorkriegszeit. Von einer Aufhebung der Zwangswirtschaft kann nicht die Rede sein, solange das Wohnungselend fortbesteht.

Abg. Troßmann (Bayr. Vp.) hält eine Beseitigung der Zwangswirtschaft gegenwärtig nicht für möglich. Er fordert aber Aufhebung aller Einrichtungen, welche den Wohnungsbau hemmen und zur Ausbeutung der Wohnungsuchenden führen. Vor allen Dingen muß der Bureaukratismus im Wohnungswesen beseitigt werden.

Abg. Dr. Steiniger (Dtn.): Eine größere Einheitlichkeit auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens muß angestrebt werden. Die Vorschläge für eine dauernde Wohnungspflege sind gut, sie müssen aber auch richtig durchgeführt werden.

Der Abgeordnete Steiniger stellt schließlich die Frage, ob wir überhaupt berechtigt seien, mit teuren Anlandskrediten in Großstädten Wohnungen für diejenigen zu bauen, die von auswärts gekommen sind, ohne eine Wohnung zu haben.

Abg. Lipinski (Soz.) begründet einen von Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und der Deutschen Volkspartei eingebrachten Gesetzentwurf, nach dem die Rückflüsse aus den für den Wohnungsbau bereitgestellten Mitteln auch weiterhin in vollem Umfange dem Wohnungsbau und der Landsiedlung zugeführt werden sollen.

Abg. Schumann (Komm.) verlangt Beseitigung der Hauszinssteuer, Enteignung des Bodens und Herabsetzung der Mieten.

Abg. Tremmel (Ztr.) sagt, 80 Prozent aller Neubauwohnungen seien mit Hauszinssteuermitteln gebaut. Der Wohnungsbau durch die Gemeinden dürfe nicht auf die Dauer erhalten bleiben.

Dem Antrag Lipinski stimmt der Abgeordnete zu.

Abg. Lucke (Wirtschaftspartei) lehnt die Richtlinien ab. Sie würden die Zwangswirtschaft nur verewigen.

Es folgt dann die Abstimmung. Vor der Abstimmung wird auf Antrag des Zentrums bei den Aufgaben der Wohnungspolitik die Wohnungsaufsicht gestrichen; ferner gestrichen wird die Ermächtigung der Gemeinden, das im Gemeindebezirk belegene Grundeigentum zu übernehmen und umzulegen, weiter die Bestimmung, daß größere Bauvorhaben tunlichst einheitlich vergeben werden sollen. Sonst werden die Richtlinien mit den Stimmen der Regierungsparteien ohne die Stimmen der Deutschen Volkspartei in der Ausschußfassung angenommen.

Die Deutsche Volkspartei beantragt, die Richtlinien nochmals dem Haushaltsausschuß zu überweisen, um sie auf ihre finanzielle Tragweite zu prüfen. Der Antrag wird abgelehnt. Der mit der Beratung verbundene Gesetzentwurf über die Verwendung der Rückflüsse aus Hauszinssteuermitteln wird in zweiter Beratung angenommen. Der dritten Beratung wird widersprochen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Weihnachtspause in den Saarverhandlungen.

Die vorgesehene Weihnachtspause in den Saarverhandlungen wird am 20. Dezember beginnen. Die Verhandlungen werden vermutlich gegen den 10. Januar nächsten Jahres fortgesetzt werden Zwischen den einzelnen Mitgliedern der beiden Delegationen findet fortwährend ein lebhafter Meinungsaustausch statt.

Severing und die rheinischen Befreiungsfeiern.

Bei der Räumung der zweiten Rheinlandzone durch die Besetzungsmächte hatte eine Anzahl Städte dem Reichsminister des Innern Telegramme geschickt, die dieser erwiderte. So haben der Magistrat der Stadt Nassau a. d. Lahn, der Bürgermeister Schreck von Bad Ems und der Magistrat der Stadt Diez Telegramme an den Reichsinnenminister geschickt, in welchen sie den Dank für die geleistete tatkräftige Unterstützung und Betreuung während der langen Besetzungszeit zum Ausdruck bringen. Der Reichsminister des Innern hat den genannten Städten telegraphisch geantwortet und ihnen seine herzlichsten Glückwünsche zur Befreiungsfeier ausgesprochen.

Dänemark.

Die deutschen Zollerhöhungen.

In Aarhus fand eine Zusammenkunft von Vertretern der großen dänischen landwirtschaftlichen Ausfuhrvereinigungen statt, die der Lage der dänischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf dem deutschen Markt nach den vorgeschlagenen Zollerhöhungen galt. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß man berechtigt sei, von Deutschland ein handelsmäßiges Entgegenkommen in der Zollbehandlung dänischer Waren zu erwarten. Die Entschließung fordert dann entsprechend dem Dänemark zukommenden Meistbegünstigungsrecht bei der Ausfuhr von lebendem Vieh dieselbe Behandlung, wie bei Schweden, mit dem Deutschland einen Zollsatz von 16 Mark vereinbart habe.

Rußland

Kein Weihnachtsfest in der Sowjetunion.

In Moskau, Leningrad und vielen anderen Städten hat eine Antiweihnachtskampagne eingesetzt. Die Belegschaften derjenigen Betriebe, welche die ununterbrochene fünftägige Arbeitswoche noch nicht eingeführt haben, beschlossen, am 25. Dezember ihrer Arbeit nachzugehen und ihren gesamten Tageslohn an den Industrialisierungsfonds abzuführen. Dem Wunsche der Arbeiterschaft entsprechend hat der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften den Beschluß gefaßt, daß am 25. Dezember gearbeitet werden solle.

Aus In- und Ausland

Bingen. Am Montag sind 40 Mann französischer Truppen eingezogen. Um die Mittagszeit ging die Trikolore auf der Marnekaserne hoch.

London. Die Arbeitslosenversicherungsvorlage ist vom Unterhaus in dritter Lesung mit 273 gegen 199 Stimmen angenommen worden. Die Ausgabensteigerung durch die darin bedingte Ausdehnung des Kreises der Bezugsberechtigten und Erhöhung der Sätze beträgt für das nächste Finanzjahr rund 525 Millionen Mark.

Rom. In dem geheimen Konsistorium am Montag erfolgte die Ernennung des früheren päpstlichen Nuntius in Berlin, Pacelli, zum Kardinal.

Washington. Der Senat hat das Abkommen über die Regelung der französischen Schulden an Amerika ratifiziert.

Die neue Reichsanleihe gesichert.

Keine Ultimoschwierigkeiten.

Die Verhandlungen zum Abschluß der Reichsanleihe sind, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, noch nicht abgeschlossen. Die Verhandlungen gehen weiter und es ist begründete Hoffnung gegeben, daß sie in wenigen Tagen beendet sein werden, jedenfalls zeitig genug, daß Ultimoschwierigkeiten nicht eintreten und das, was mit der Anleihe beabsichtigt wird, verwirklicht werden kann.

Die Verhandlungen des Reiches zielen auf die Erteilung eines Kredits von 75 Millionen Dollar ab, der über eine deutsche Gruppe von Dillon Read u. Co., Newyork, gegeben wird. Der Kredit, über dessen Zinsbedingungen noch verhandelt wird, wird relativ langfristig gewährt werden. Man spricht von einer Dauer von mehreren Monaten, bezeichnet sogar ein halbes Jahr als nicht zu weit gegriffenen Termin.

Das Abkommen über die Rheinlandbahnen

Die amtliche Bekanntgabe.

Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr das zwischen ihr und der Botschafterkonferenz getroffene Abkommen über die rheinischen Eisenbahnen. Das Abkommen besteht in einem Notenwechsel zwischen der deutschen Botschaft in Paris und dem Präsidenten der Botschafterkonferenz vom 17. Juli bzw. 4. August 1929. Amtlich wird hierzu u. a. mitgeteilt:

Bei den Vereinbarungen handelte es sich um zwei Fragenkomplexe: 1. Artikel 43 des Versailler Vertrages schreibt vor, daß Deutschland links des Rheins und bis 50 Kilometer rechts des Rheins die Beibehaltung aller materiellen Vorbereitung für eine Mobilmachung untersagt ist. Hieraus folgerte die Botschafterkonferenz auch die Befugnis, einen bestimmenden Einfluß auf alle Eisenbahnanlagen in der demilitarisierten Zone auszuüben. Die Botschafterkonferenz hatte außer anderem die

Unterlassung des Weiterbaues

der zweigleisigen Strecken Hamborn—Geldern und Osterath—Holzheim—Liblar—Ahr, der dritten und vierten Gleise der Strecken Düren—Köln und Trier—Koblenz, ferner die Unterlassung des Baues weiterer Eisenbahnbrücken über den Rhein verlangt. Durch die Vereinbarungen ist u. a. zugestanden, daß die Strecken Düren—Köln und Trier—Koblenz mit unwesentlichen Ausnahmen während der nächsten zwölf Jahre nicht viergleisig ausgebaut werden. Ferner ist zugestanden, die Unterlassung des Baues weiterer Eisenbahnschienenstränge über den Rhein für die nächsten zwölf Jahre mit ausdrücklicher Ausnahme der künftigen Anlage eines zweiten Gleises bei Maxau und einer neuen zweigleisigen Linie bei Köln. Die bewilligten Einschränkungen bewirken keinerlei Beeinträchtigung des bestehenden und für die nächsten zwölf Jahre zu erwartenden Verkehrs.

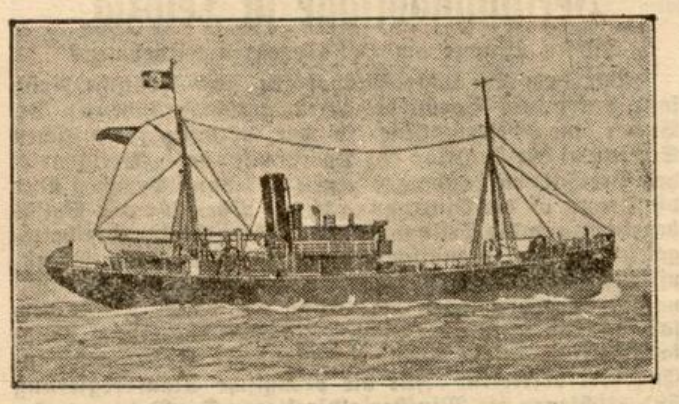
2. Nach dem Rheinlandabkommen sind alle Bahnbauten im besetzten Gebiet vor Inangriffnahme der Besatzungsbehörde zu unterbreiten. Durch die Verhandlungen im Juli/August d. J. ist erreicht worden, daß die Bauten, denen die Besatzungsbehörden bisher Widerstand enagegengesetzt hatten, nunmehr ausgeführt werden können. Hierzu gehören u. a. drei Rheinbrücken.

Die Abstimmung zum Volksentscheid.

Am 22. Dezember.

Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren hatte sich bei dem Reichsminister des Innern beschwert, daß in einzelnen Ländern die Absicht bestehe, bei dem bevorstehenden Volksentscheid eine geringere Zahl von Abstimmungsstellen einzurichten, als dies beim Volksentscheid über die Fürstenenteignung der Fall war. Der Reichsausschuß beruft sich in seinem Beschwerdeschreiben auf die Reichsverfassung und auf den § 38 der Reichsstimmordnung.

Der Reichsminister des Innern hat das Beschwerdeschreiben des Reichsausschusses beantwortet und darauf hingewiesen, daß der § 38 der Reichsstimmordnung am 5. Dezember d. J. durch Reichsratsbeschluß dahin abgeändert worden ist, daß in Gemeinden mit voraussichtlich außergewöhnlich geringer Beteiligung der Stimmberechtigten die Stimmbezirke auch mit einer größeren Einwohnerzahl als 2500 gebildet werden können. In dem Antwortschreiben des Reichsministers des Innern heißt es u. a.: „Die Einwohnerzahl eines Stimmbezirks dürfe nicht so gering sein, daß sich die Abstimmung der einzelnen Stimmberechtigten ermitteln lasse. Von einzelnen Landesregierungen und großen Stadtverwaltungen sei darauf hingewiesen worden, daß bei Einhaltung der Regelvorschrift von nicht mehr als 2500 Personen für den einzelnen Stimmbezirk das Abstimmungsgeheimnis nicht gewährleistet werden könne, weil die Stimmbeteiligung in vielen Gemeinden voraussichtlich sehr gering sein wird. Diesen Einwendungen habe der Reichsminister des Innern stattgegeben und daher mit Zustimmung des Reichsrats die vom Reichsausschuß angefochtene Verordnung herausgegeben."



Ein Fischdampfer mit einer Gefrieranlage

wurde auf der Werft der Deutschen Werke in Kiel erbaut. Die Gefrieranlage ermöglicht es, daß die Fische auch nach langer Fahrt in steinhart gefrorenem — also völlig frischem — Zustande in den Hafen gebracht werden können. Es ist zu erwarten, daß diese neue Anlage der Hochseefischerei neue Möglichkeiten schaffen und damit der Volksernährung neue Wege eröffnen wird.

Die Sklarek-Kredite unter der Lupe.

Stadtbankdirektor Schmitt auf dem Zeugenstand.

Der Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages mußte von der in Aussicht genommenen Vernehmung des Vorsitzenden des Kreditausschusses der Stadtbank, Stadtrat Busch, Abstand nehmen, da Busch mitteilen ließ, daß er krank in einer Klinik liege. Vernommen wurde daher statt seiner im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Ausschusses der Stadtbankdirektor Schmitt, der zunächst eine Darstellung von der

Entwicklung der Sklarek-Kredite

gab. Die Höhe der Sklarek-Kredite erkläre sich aus dem großen Umfang der Geschäfte mit der Stadt. Die Stadtbank habe die fälligen Rechnungen kreditiert, da sie nicht sofort hätten bezahlt werden können. Der verstorbene Kommerzienrat Bamberger und der Stadtverordnete Rosenthal hätten die Kreditwürdigkeit der Sklareks außerordentlich günstig beurteilt. Sein, Schmitts, gesellschaftlicher Umgang mit den Sklareks habe sein Vertrauen zu der Firma gestärkt, da er dort führende Vertreter der Stadtverwaltung getroffen habe. Auch die Tatsache des Monopolvertrages habe das Vertrauen der Stadtbank zu Sklareks gestärkt. Weder der Stadtkämmerer noch der Kreditausschuß hätten sich je gegen die Sklarek-Kredite ausgesprochen. Die Sklarek-Rechnungen und die Sklarek-Kredite seien geprüft worden wie alle anderen.

Dunkle Ehrenmänner und faule Wechsel.

Weitere Zeugenaussagen im Sklarek-Ausschuß.

Der Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages fuhr in der Vernehmung des Stadtbankdirektors Schmidt fort. Schmidt behauptete, er habe bei der Abrechnung mit den Sklareks immer schon einen neuen Modus der Kontrolle in Anwendung bringen wollen. Auf die Frage, wann er denn damit angefangen habe, erwiderte Schmidt: „Leider gar nicht!" Erstaunt fragte man ihn: „Ja, warum denn nicht?" Die resignierte Antwort des Zeugen lautete: „Die Sklareks haben mir immer gesagt, laßt doch das vorläufig. Wir wollen damit

bis nach den Kommunalwahlen

warten." Diese Aussage wurde mit allgemeiner Heiterkeit quittiert. Auf eine Frage des Ministerialrates Simon, ob denn die Sklarekschen Wechseldiskontgeschäfte mit den Satzungen der Stadtbank in Übereinklang gewesen seien, erklärt der Zeuge Schmidt, die Sklarek-Wechsel seien nicht als Depotwechsel, sondern als Inkassowechsel hereingenommen worden; die reichsbankmäßig erforderliche dritte Unterschrift habe als ersetzt durch die Forderung an die städtischen Gesellschaften gegolten. Nachdem noch der Zeuge Tavschel von der Wechselkontrollstelle seine Aussage dahin begonnen hatte, daß seiner Erinnerung nach auch manchmal Sklarek-Wechsel wegen schlechter Auskünfte zurückgewiesen wurden und daß überhaupt über die Wechselakzeptanten immer Auskünfte eingeholt seien, wurde die weitere Verhandlung vertagt.

Kriegerleichen in Frankreich geschändet

Einschreiten der Staatsanwaltschaft.

Die Ausgrabungen von Soldatengräbern in Frankreich, die seit einiger Zeit auf den Frontfriedhöfen in der Gegend von Lille durchgeführt werden, haben zu unglaublichen Zuständen geführt, die die berechtigte Empörung der französischen Kriegervereine und der Bünde ehemaliger Frontkämpfer hervorgerufen haben. Die Ausgrabungen haben den Zweck, die Überreste der auf den Frontfriedhöfen beigesetzten Soldaten auf die Friedhöfe zu überführen. Bei den Ausgrabungen ist man jedoch mit so unglaublicher Gefühllosigkeit vorgegangen, daß in den Gräbern ein wüstes Durcheinander von Resten menschlicher Gebeine und alten Ausrüstungsgegenständen herrscht. Die Unternehmer hatten meistens die Methode angewandt, daß sie die zu verlegenden Gräber höchst oberflächlich geöffnet hatten. Damit aber die Särge, die die Überreste der Gefallenen enthielten, das normale Gewicht aufwiesen, hatte man alte Stiefel und Ausrüstungsgegenstände, die man auf dem Kampfgelände gefunden hatte, hineingepackt. So wurden an der Lorettohöhe Dutzende von Särgen gefunden, die eigentlich nur alte Militärstiefel enthielten.

Besonders skandalöse Vorgänge wurden bei der Verlegung des ehemaligen deutschen Kriegsfriedhofes von Arleux-en-Gohelle festgestellt. Hier hatte der Unternehmer gemeldet, daß sämtliche Leichen nach dem neuen Friedhof von Maison-Blanche übergeführt worden seien. Als man die alten Gräber, die er sorgfältig hatte einebnen lassen, zur Kontrolle untersuchte, fand man in 19 von 20 Gräbern die Gebeine der Toten unberührt. Selbst die Erkennungsmarken waren noch vorhanden. Ähnliche Zustände wurden in St. Laurent-Blangy und in Neuville-St. Vaast entdeckt. Die Justizbehörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Der Flug über den Ozean.

Die Notlandung der französischen Flieger.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, haben die beiden französischen Flieger Challe und Larre-Borges, nachdem sie die südamerikanische Küste glücklich erreicht hatten, offenbar die Orientierung verloren. Der Platz, wo ihr Flugzeug den Boden berührte, liegt etwa 60 Meilen von der Küste entfernt. Wie bereits berichtet ist das Flugzeug beim Aufsetzen auf den Boden umgeschlagen, wobei beide Flieger verletzt wurden. Sie wurden schließlich von einem Trupp Reiter aufgefunden. Die Landungsstelle ist von menschlichen Siedlungen ziemlich weit entfernt, und es nahm deshalb mehrere Stunden in Anspruch, ehe die Reiter einen Ort erreichten, von wo aus sie sich über eine private Telegraphenleitung mit der Stadt Natal in Verbindung setzen konnten. Der Leiter des Flugpostdienstes hat inzwischen ein Flugzeug an die Landungsstelle entsandt. Die Flieger sind etwa 36 bis 39 Stunden in der Luft gewesen. Obwohl der von ihnen geplante Nonstopflug bis zur Hauptstadt von Uruguay mißglückt ist, dürfen sie doch wenigstens den Erfolg verbuchen, daß sie, wie fünf andere Flugzeugbesatzungen vor ihnen den Flug über den Atlantischen Ozean auf der südlichen Route glücklich durchführen konnten. Das Dorf Maracuja, in dessen weiterer Umgebung sich ihr Landungsplatz befindet, ist nicht allzuweit entfernt von Touros, wo die Flieger Sarrarin und Delprete im Juli 1928 nach einem Fluge gelandet sind, der damals einen neuen Fernflugrekord darstellte.

Die französischen Transozeanflieger abgestürzt.

Einer der Flieger schwer verletzt.

Das Flugzeug der französischen Transozeanflieger Challe und Larre-Borges, die in Sevilla zu einem Fluge nach Südamerika aufgestiegen waren, ist bei Maracuja in der brasilischen Provinz Rio Grande do Norte abgestürzt. Einer der Flieger ist schwer verletzt, doch liegt noch keine Nachricht darüber vor, um welchen der beiden Flieger es sich handelt.

Langstreckendauerflug London—Kapstadt.

In Cranwell (Lincolnshire) ist der zu den englischen Flugstreitkräften gehörige Eindecker zu einem Langstreckendauerflug von London nach Kapstadt aufgestiegen. Der Aufstieg mit vier Tonnen Brennstoff ging glatt vonstatten. Der Flieger hofft, Donnerstag abend in Kapstadt einzutreffen.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 18. Dezember 1929.

Goldener Sonntag.

Der Silberne Sonntag ist vorüber. Was er der hoffnungsvollen Geschäftswelt nach der langen Zeit geschäftlichen Stillstandes gebracht und ob er sich „gelohnt" hat, davon wird vielleicht erst später zu reden sein, denn noch ist die Jahresbilanz nicht gemacht und außerdem steht ja noch erst der Goldene Sonntag bevor. Das ist erst einer! sollte man meinen, und was der Silberne nicht gebracht hat, sein großer, vornehmerer Bruder, der Goldene, muß es ganz gewiß bringen — sollte man meinen. Leider ist das aber nicht immer so, und in manchem der letzten Jahre, die im Zeichen wirtschaftlicher Not standen, hat sich in der Jahresbilanz das Weihnachtsgeschäft als „recht mäßig" erwiesen. Daran hatten auch der Silberne und der Goldene Sonntag nichts ändern und nichts bessern können. Aber muß man denn wirklich erst auf die Ausnahmesonntage warten, um seine Weihnachtseinkäufe zu besorgen? Jeder und jede wissen doch schon lange vorher mit ziemlicher Bestimmtheit, was sie schenken wollen und können, und ein oder zwei Stündlein Zeit für den Einkauf kann sich jeder und jede auch an den vorweihnachtlichen Werktagen abringen. Weshalb also erst bis zum letzten Sonntag mit dem Einkauf zögern? Zwischen dem Silbernen und dem Goldenen liegt eine ganze Woche, die man nutzen kann, so daß man wirklich nicht bis kurz vor Glockenschlag Weihnacht das Kaufengehen hinausschieben sollte. Der Goldene Sonntag — das ist wirklich schon die zwölfte Stunde. Die Lehren, die sich an den Weihnachtseinkauf knüpfen, wären also von einem praktisch denkenden Menschen so zu formulieren: Kauft, was ihr zu kaufen habt, nach Möglichkeit schon vor dem letzten Sonntage, damit die Geschäftswelt an diesem Tage nicht allzusehr überlastet werde. Könnt ihr aber wirklich nicht eher kaufen als am Goldenen, so kauft wenigstens methodisch und nicht wild und planlos. Und vor allem: kauft in allen Fällen bei den Geschäftsleuten eures eigenen Ortes! Es ist bestimmt auch bei ihnen alles da, was ihr nur wünschen könnt, und ihr unterstützt eure engeren und engsten Landsleute, die in anderen Fällen wieder euch unterstützen. Wozu in die Ferne schweifen? Das Hemd ist einem näher als der Rock! Und nun wünschen wir euch allen einen Goldenen Sonntag, so schön, wie ihr selbst euch ihn nur wünschen möget!

—

—* **Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Angestelltenversicherung.** Für die Zeit vom 1. Januar 1926 an ist es zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich, daß jeder Versicherte vom 2. bis 11. Kalenderjahre seiner Versicherung jährlich mindestens 8, vom 12. Kalenderjahre an jährlich mindestens 4 Beitragsmonate nachweist. Die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn diese Mindestzahl nicht erreicht wird. Sie lebt aber wieder auf, wenn der Versicherte soviel freiwillige Beiträge als zur erforderlichen Mindestzahl von Beitragsmonaten fehlen, innerhalb der 2 Kalenderjahre nach entrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit folgen. Es können also die etwa noch erforderlichen Beiträge für das Jahr 1927 noch bis zum 31. Dezember 1929 nachentrichtet werden. Der Entwurf eines Gesetzes zum Ausbau der Angestelltenversicherung sieht allerdings vor, daß alle Anwartschaften bis zum 31. Dezember 1929 als aufrechterhalten gelten, auch wenn in einzelnen Jahren zu wenig Beiträge oder keine Beiträge entrichtet wurden. Da es aber noch ungewiß ist, ob dieser Entwurf Gesetz wird, empfehlen wir, die zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge bis zum Schlusse des Jahres nachzuentrichten, denn nach Eintritt des Versicherungsfalles ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge regelmäßig unzulässig.

Die freiwilligen Beiträge werden nicht zurückgezahlt, auch wenn sie wegen einer etwa späteren Gesetzesänderung nicht notwendig gewesen wären. Freiwillige Beiträge für die Zeit vom 1. April 1928 an, sind in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse, mindestens aber in Klasse B zu entrichten. In Klasse B können Beiträge nur von solchen Versicherten geleistet werden, die ohne Einkommen sind, oder deren Einkommen im Monat den Betrag von 100 RM. nicht übersteigt. Für die Zeit vor dem 1. April 1928 sind freiwillige Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse zu entrichten, die dem Durchschnitt der letzten 4 Pflichtbeiträge entspricht oder am nächsten kommt.

In einer niedrigeren Beitragsklasse ist die freiwillige **Weiterversicherung für diese Zeit dann zulässig, wenn diese** Gehaltsklasse dem Einkommen des Versicherten entspricht. Personen, die in eine nach § 11, § 12 Nr. 1—6, § 17 des Angestelltenversicherungsgesetzes versicherungsfreie Beschäftigung übergetreten sind, können nach Art. 4 des Gesetzes vom 29. März 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 117) freiwillige Beiträge für die Zeit vom 1. Oktober 1923 an abweichend von den allgemeinen Bestimmungen noch bis zum 31. Dezember 1929 für jeden Monat nachentrichten.

—* Der Westf. Verkehrsverband e. V., Sitz Dortmund, hat auch in diesem Jahre einen Führer durch die **Wintersportplätze im Sauerland** (einschl. Siegerland, Wittgenstein und Upland) herausgegeben. Die Schrift zeigt in geschmackvoller Aufmachung auf Kunstdruckpapier zahlreiche gute Bilder und enthält neben einem einleitenden Artikel über die Wintersportgebiete knappe Beschreibungen der einzelnen Orte mit den wesentlichen Angaben, wie man sie bei der Auswahl eines Wintersportplatzes zu erhalten wünscht. Dem Führer liegt ferner gesondert ein ausführliches Verzeichnis der Unterkünfte in Hotels, Gasthöfen und Privatpensionen mit Angabe der Preise bei. Außerdem enthält der Führer ein Verzeichnis der Kraftpostverbindungen der Reichspost im Sauerlande, die auch im Winter in Betrieb sind mit der Angabe, ob Sportgerät befördert werden kann oder nicht und eine übersichtliche Verkehrskarte. Der Führer, der sicher den Wintersportplätzen des Sauer-, Siegerlandes, Wittgensteins und des Uplandes neue Freunde werben wird, ist bei allen Verkehrsvereinen und Reisebüros zum Preise von RM. 0,10 zu haben und wird gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken vom Westf. Verkehrsverband in Dortmund, Nicolaistr. 2, sofort zugesandt.

Halver

—):(In der gestern stattgefundenen **Sitzung der größeren Kirchenvertretung** zu welcher außer dem Vorsitzenden des Presbyteriums Herr Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus, 8 Presbyter und 28 Vertreter erschienen waren, wurde zunächst die Löschungsbewilligungen von Grunddienstbarkeiten die von seiten der Kirchengemeinde auf verschiedene Parzellen der Besitzung Frl. A. Voß eingetragen sind, auf Antrag der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Halver genehmigt, bis auf eine Grunddienstbarkeit auf Parzellen des Metzgermeisters H. Eickhoff (Wegerecht). Anschließend wurde ein Schreiben des neu gewählten Herrn Pastor Stommel zur Kenntnis vorgetragen und in Erledigung desselben die durch die Verhältnisse der Zeit geschaffene einzig möglichen Auswege beraten und entsprechende Beschlüsse gefaßt, zu deren Verwirklichung die gesamte Vertretung einmütig mitzuarbeiten sich verpflichtet. Zur Friedhofsordnung wurde nachgetragen, daß bei Erbbegräbnissen zu den Gebühren, für Mehrarbeit bis zu RM. 5.— zu entrichten sind. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Sitzung gegen 8 Uhr geschlossen.

Kierspe

—!- Dem Turner Walter Körby vom Turnverein Kierspe e. V. 1879 wurde vom Hauptausschuß für Leibesübungen in Berlin das Turn- und Sportabzeichen in Bronze verliehen. Gut Heil!

Kierspe-Bhf.

—b Der Rentner Fritz Brüninghaus, der seinen Lebensabend bei seinem Schwiegersohn, dem Kaufmann August Schriever verbringt, feierte den Tag seines 85. Geburtstages. Der Hochbetagte, der sich noch der besten geistigen und körperlichen Frische erfreut ist ein Mitkämpfer von 1870-71 und einer der wenigen noch lebenden Altveteranen im Wehrverein Kierspe-Bhf. Möge ihm ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

—b Als am Dienstag Mittag eine junge Frau den Weg durch die „Rautzenbach" zum Bahnhof passierte, wurde sie in der Nähe des Waldes von einigen fremden Männern, die nach der Sprache zu urteilen Ausländer waren, angehalten. Man belästigte die junge Frau durch gewisse Redensarten. Als sie versuchte zu entfliehen, wurde sie von einem weiter abseits stehenden Manne abermals angehalten und belästigt. Nunmehr ergriff die Dame die Flucht und konnte so den rätselhaften Personen entfliehen. Der Kraftwagen, den die Fremden mitführten trug kein polizeiliches Kennzeichen und ist deshalb anzunehmen, daß es sich um Personen handelt, die strafbare Handlungen zu unternehmen beabsichtigten. Leider wurde die Polizei nicht benachrichtigt.

—b Seit längerer Zeit beklagen sich die Anwohner der alten Landstraße in der Nähe der Einmündung in die Wehestraße immer wieder über den verkehrswidrigen Zustand dieser Straße. Wer sich die Straße bei Regenwetter einmal ansieht, der muß unbedingt gestehen, daß solche Zustände abgeändert werden müssen.

*

Breckerfeld, 17. Dez. Besitzveränderung. Durch Kauf ging die Besitzung der Witwe Jul. Wallbrecher an der Schulstraße nebst einem Garten an dem Westring in die Hände des Anstreichermeisters Otto Kümpel über.

nb. **Hagen,** 18. Dez. Nach dem Genuß von Lebensmitteln an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das erste Todesopfer zu beklagen. Die Eheleute M. aus Hagen und deren beiden Kinder im Alter von 14 und 16 Jahren sind nach dem Genuß von Käse und Hackfleisch an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Ehefrau starb bereits kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus. Für die übrigen Erkrankten besteht Lebensgefahr.

nb. **Hagen,** 18. Dez. Selbstmord im Hotel. In einem Hagener Hotel schoß sich ein Reisender aus Hattingen mit einer Pistole eine Kugel durch den Kopf. Er wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

nb. **Hagen,** 18. Dez. Hochwassergefahr. Durch den anhaltenden Regen der letzten Tage sind Ruhr, Lenne, Volme und Ennepe ganz erheblich gestiegen und an einzelnen Stellen bereits über ihre Ufer getreten. Angrenzende Wiesen sind vollständig überflutet. Der Hengsteysee erreichte eine bisher noch nicht dagewesene Höhe.

nb. **Hagen,** 18. Dez. Gründung eines Paddelverbandes Mittel-Ruhr. Die Vorstandsmitglieder der Paddelgilden Hengstey, Herdecke und Wetter tagten in Herdecke zu einer wichtigen Sitzung, in welcher einmütig die Gründung eines Paddelverbandes „Mittel-Ruhr" im Sinne einer Arbeitsgemeinschaft der Paddler im mittleren Ruhrtal ins Leben gerufen wurde. Der Verband bezweckt auf breitester Grundlage den Zusammenschluß aller am Padelsport interessierten Volkskreise zur wirkungsvollen und einheitlichen Ausnutzung der sich durch den Hengsteysee und späteren Harkortsee bietenden Volkserholungsstätte. Besonders wird sich der Verband der Jugendpflege, der Hebung und Pflege des Paddelsportes, sowie der Wahrung der sich ergebenden gemeinschaftlichen Interessen widmen. Anfang Februar soll in einer Generalversammlung das gesamte Arbeitsprogramm des Verbandes für das Jahr 1930 ausgearbeitet werden.

nb. **Hagen,** 18. Dez. Die Eisenbahn läßt sich nicht betrügen. In äußerst geschickter Weise hatte es ein in Altena beschäftigter Arbeiter aus Hagen verstanden, nahezu drei Jahre lang seine Monatskarte, mit der er täglich zur Arbeitsstätte fuhr, zu fälschen und sich damit monatlich etwa 25 Mark zu erschwindeln. Er löste sich eine Fahrkarte von Hagen nach Kabel, legte die Fahrkarte dann eine halbe Stunde ins Wasser und erreichte so, daß sich der mit Blaustift aufgetragene Bestimmungsort Kabel löste. Nun trug er als neuen Bestimmungsort Altena ein. Durch einen Zufall kam der Trick jetzt heraus und der Mann stand gestern vor dem Hagener Schöffengericht, das ihn unter Zubilligung mildernder Umstände zu vier Monaten Gefängnis mit teilweiser Strafaussetzung verurteilte.

nb. **Gevelsberg,** 18. Dez. Junges Mädchen von einem Radfahrer überfallen. Am Büchsenschütz wurde ein 20jähriges Mädchen von einem unbekannten Radfahrer plötzlich überfallen und am Halse gewürgt. Zum Glück kam in diesem Augenblick ein Arbeiter des Weges, der den Unhold verscheuchte. Ein ähnlicher Ueberfall wurde vor zwei Wochen schon einmal verübt und es liegt die Vermutung nahe, daß es sich um den gleichen Täter handelt.

nb. **Schwelm,** 18. Dez. Eigenartiger Unfall im Zuge. Ein eigenartiger Unfall trug sich in dem gestern vormittag von Hagen nach Elberfeld fahrenden Eilzug zu. Kurz vor der Station Schwelm kam aus entgegengesetzter Richtung ein Personenzug, an welchem eine Abteiltür offenstand, die mit voller Wucht gegen einen Wagen des Eilzuges schlug und mehrere Fensterscheiben zertrümmerte. Drei Fahrgäste erlitten durch umherfliegende Scherben heftig blutende Schnittwunden im Gesicht und an den Händen. In Barmen-Rittershausen wurde den Verletzten ein Notverband angelegt.

Schwerte, 18. Dez. Am Montagabend um 8 Uhr spielte sich in der Nähe der Kettenfabrik König am Klusenweg eine Tragödie ab, die die Anwohner in eine nicht geringe Aufregung versetzte. Ein junger Mann, der in Begleitung seiner Schwester und seiner Cousine sich zur Stadt begab, um an einer Tanzfestlichkeit teilzunehmen, zog plötzlich einen Revolver und feuerte auf seine Cousine einen Schuß ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und brach tödlich getroffen zusammen. Während das Mädchen nur einen Steckschuß am Nacken erhielt und nicht lebensgefährlich verletzt wurde, ist der junge Mann, der am ersten Weihnachtstage seinen 21. Geburtstag hätte feiern können, auf dem Transport zum Krankenhaus gestorben.

Biesenbach (b. Wipperfürth), 17. Dez. Brand durch Blitzschlag. Das am Donnerstag nachmittag niedergegangene Wintergewitter hat trotz der kurzen Dauer mit dem einen Blitzschlag hier großen Schaden angerichtet. Der Blitz schlug nämlich in das Wohnhaus des Landwirts Reinicke ein und setzte sofort das ganze Haus in Flammen. Das Herbeirufen der Feuerwehr war mit großen Schwierigkeiten verbunden; denn der Blitz hatte auch das gesamte Telephonnetz der Umgebung gestört. Bei dem starken Sturm war ohnehin nicht mehr viel zu retten und das Haus brannte vollständig nieder. Das Vieh wurde noch rechtzeitig aus dem Stalle gerettet.

Velbert, 17. Dez. 180 Hühner verbrannt. Durch die Explosion einer Petroleumbergaserlampe entstand am Samstag früh in der an der Werdener Landstraße gelegenen Geflügelfarm Meinhold ein Schadenfeuer. Der Besitzer der Farm, der sich gerade in dem Hühnerstall befand, erlitt durch die Explosion erhebliche Brandwunden und konnte sich nur durch einen Sprung aus dem Fenster in Sicherheit bringen. Das Feuer griff sehr schnell um sich und in kurzer Zeit war der Hühnerstall niedergebrannt. 180 Hühner fielen den Flammen zum Opfer.

Ohligs, 18. Dez. Eigenartiger Jagdunfall. Von einem bedauerlichen Mißgeschick wurde ein hiesiger Jäger betroffen. Er hatte einen Hasen geschossen, den ihm sein Hund heranbrachte. Als er den Hasen in den Rucksack steckte, sprang der Hund auf das am Boden liegende Gewehr. Hierbei berührte das Tier den Abzug und die volle Ladung drang dem Jäger ins Bein und zerschmetterte ihm das Knie vollständig.

Nah und Fern

○ **Zwei Autos vom Zuge überrannt. Das Auto des Dekorateurs Baumeister aus Braunschweig wurde an einer Kreuzung der Bahnstrecke Celle—Plockhorst—Braunschweig von einem Personenzuge erfaßt und 160 Meter weit mitgeschleift. Kurz nach dem Zusammenprall ging das Auto in Flammen auf und verbrannte. Baumeister, der den Wagen steuerte, fand den Tod. — Ein gleiches Unglück ereignete sich zwischen Lenting und Oberhaunstadt in Bayern. Hier wurde ein Auto vor einem Güterzuge erfaßt. Ein Nürnberger Kaufmann fand hierbei den Tod.**

○ **Vom Bullen aufgespießt. Von einem Bullen aufgespießt wurde in Karowahne bei Breslau die Frau des Stallschweizers Krause. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie im Krankenhause verstarb. Unter dem Verdacht, das Unglück verschuldet zu haben, wurde ihr Mann verhaftet; er mußte aber wieder auf freien Fuß gesetzt werden.**

⊙ **Kunstwerke für 300 Millionen Mark an Bord eines Dampfers.** Der italienische Dampfer „Leonardo da Vinci", der 350 Meisterwerke der italienischen Kunst im Werte von 300 Millionen Mark an Bord hatte, ist in London eingetroffen. Die Kunstwerke sind für eine am 1. Januar beginnende Ausstellung bestimmt. Man hatte in den letzten Tagen für das Schicksal des Dampfers, der im Golf von Biskaya in einen furchtbaren Sturm geraten war, gefürchtet.

⊙ **30 Frauen unter einem eingestürzten Gerüst begraben.** Bei Huelva in Spanien ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine große Zahl von Frauen war mit dem Einsammeln von Eicheln, die auf hochaufgebauten Gerüsten aufgestapelt wurden, beschäftigt. Dabei scheint eines der Gerüste überlastet worden zu sein. In dem Augenblick, als mehr als 30 Frauen sich unter dem Gerüst befanden, stürzte es ein und begrub die Frauen unter sich. Aus den Trümmern wurden zwei Frauen tot, drei schwer verletzt und 25 andere leichter verletzt hervorgezogen.

⊙ **Schweres Explosionsunglück in Bulgarien. In Popovo, einer kleinen Ortschaft in Bulgarien, ereignete sich in einem Laden eine Explosion, die auf die Entzündung von Pulver zurückzuführen war. Die Explosion verursachte eine Feuersbrunst, die jedoch rasch eingedämmt werden konnte. Das dreistöckige Gebäude, in dem sich das Geschäft befand, wurde vollständig zerstört. Zwei Personen erlitten schwere Brandwunden; eine von ihnen starb auf dem Wege zum Krankenhause. Zehn Schüler, die der Feuerwehr bei ihren Löscharbeiten behilflich waren, wurden unter einer einstürzenden Mauer begraben. Sie konnten alle lebend geborgen werden, doch haben mehrere von ihnen Verletzungen erlitten.**

⊙ **Überschwemmungsunglück im Astrachangebiet. Wie** aus Moskau gemeldet wird, ist die Wolga im Bezirk Astrachan über die Ufer getreten und hat weite Strecken überschwemmt. Nach einer amtlichen Mitteilung sind bisher sieben Dörfer vollständig überflutet; die Häuser sind vernichtet worden. Die Zahl der Personen, die den Fluten zum Opfer gefallen sind, steht noch nicht fest. Zwei Fabriken sind durch das Hochwasser so beschädigt worden, daß sie nicht wieder in Betrieb genommen werden können.

○ **Zwei Lokomotiven zusammengestoßen. Auf dem** Bauplatze des Staubeckens bei Ottmachau stießen zwei Lokomotiven in voller Fahrt zusammen. Der Führerstand der einen Lokomotive wurde vollständig eingedrückt. Der Lokomotivführer, der Heizer und eine dritte Person, die sich auf dem Führerstand befand, erlitten schwere Verletzungen. Ein vierter Verletzter wurde mit schweren Brandwunden an der Unfallstelle gefunden. Die Schuld an dem Unglück soll einer der beteiligten Lokomotivführer tragen.

○ **Tabak brennt! In der Karl Gräffschen Tabakwarenfabrik in Bingen, die etwa 600 Arbeiter beschäftigte, brach** ein Feuer aus, das einen großen Teil des umfangreichen Fabrikgebäudes und große Vorräte an Rohtabaken und Fertigfabrikaten vernichtete. Während der Löscharbeiten, an denen sich Feuerwehren aus der ganzen Umgegend beteiligten, stürzte nach einer Explosion der hintere Teil des Fabrikraumes ein. Der Gesamtschaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

⊙ **Der Schnellzug in der Schafherde. Der D-Zug** Straßburg—Metz fuhr etwa einen Kilometer von dem Bahnhof Brumath entfernt in eine Schafherde, die die Gleise überquerte, hinein. Etwa 80 Tiere wurden auf der Stelle getötet. Der Lokomotivführer bemerkte den Unfall erst beim Einfahren in den Bahnhof.

⊙ **Der Riesendampfer „Leviathan" beschädigt. Der** amerikanische 56 000-Tonnen-Dampfer „Leviathan", der frühere deutsche Dampfer „Vaterland", der von Southampton nach Newyork in See gehen sollte, mußte im Hafen zurückbleiben, da es sich herausstellte, daß der Rumpf des Riesenschiffes einen etwa sechs Meter langen Riß oberhalb der Wasserlinie aufweist. Der „Leviathan" war während seiner beiden letzten Fahrten in schwere Stürme geraten.

⊙ **Dreizehn Tote bei einem Grenzstreit in Mexiko. In** der Nähe der mexikanischen Stadt Ventadecarpio kam es zwischen bewaffneten Einwohnern zweier Dörfer, die sich über die Festlegung der Dorfgrenze nicht einigen konnten, zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem dreizehn Personen getötet und sechs verwundet wurden.

Bunte Tageschronik

Laage (Mecklenburg-Schwerin). Durch eine Feuersbrunst wurde hier die Möbelfabrik Bockholt und Söhne vernichtet. Das Feuer ist wahrscheinlich durch glühende Kohlen, die aus einem eisernen Ofen gefallen sind, verursacht worden.

München. Das Mädchen, das auf dem Sendlinger Oberfeld ermordet aufgefunden wurde, ist als die Näherin Berta Weinmann aus Genderkingen bei Donauwörth festgestellt worden. Sie war 16½ Jahre alt.

London. Bei einer Sprengung in einem Steinbruch bei Llan Beris lösten sich Felsmassen im Gewicht von mehreren tausend Zentnern und erschlugen drei Arbeiter.

Brüssel. Ein Lastauto mit Arbeitern überschlug sich in der Nähe von Tirlemont. Zwei Arbeiter wurden getötet, 20 verwundet, darunter vier sehr schwer

Quebeck. In Three Rivers tötete ein Mann in einem Anfall geistiger Umnachtung seine Frau und seine drei Kinder mit einer Art und versuchte hierauf, Selbstmord zu begehen. Er wurde als Schwerverletzter verhaftet.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 17. Dezember.

Juwelenraub durch Schaufensterzertrümmerung.

Stettin. Hier wurde ein verwegener Juwelenraub ausgeführt. In der Kleinen Domstraße warf ein Mann mit einem Stein ein Schaufenster des Juweliers Schell ein. Darauf ergriff er zwei Ständer mit Ringen im Werte von 40 000 bis 50 000 Mark und bestieg ein in der Nähe haltendes Lieferauto und entkam. Man vermutet, daß der Juwelenräuber eine Helferin gehabt hat.

„Harmlose Sticheleien."

München. Im Sommer dieses Jahres hatte der Landtagsabgeordnete Domprobst Dr. Wohlmuth auf einen Zuruf im Bayerischen Landtag erklärt, der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Buttmann sei französischer Abstammung. Einige Tage später hatte die Münchener Post in einem Artikel „Harmlose Sticheleien" Dr. Buttmann als „Monsieur Butemont" bezeichnet. Dr. Buttmann fühlte sich dadurch beleidigt und erhob gegen den verantwortlichen Redakteur der Münchener Post, Edmund Goldschagg, Beleidigungsklage. In der Verhandlung bestritt die beklagte Partei, daß das Wort „Monsieur Butemont" eine Beleidigung sei, sie habe Dr. Buttmann auch nicht beleidigen wollen Dr. Buttmann meinte, es könne möglich sein, daß er von einer Familie abstamme, die ursprünglich einen französischen Namen hatte Nach seinen Nachforschungen sei dies aber nicht der Fall; er nehme an, daß seine Familie aus Schlesien stamme. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 200 Mark oder fünf Tagen Gefängnis mit der Begründung, daß der Artikel in der Münchener Post in keinem Zusammenhang mit dem Vorgang im Landtag stehe und daß der Ausdruck Monsieur Butemont geeignet sei, den Kläger lächerlich zu machen

Der erste deutsche Großsender.

Stuttgart. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der erste deutsche Großsender wird auf der Illinger Höhe bei Dürrmenz-Mühlacker errichtet werden. Entgegen anderslautenden Nachrichten ist seine Antennenleistung auf 60 Kilowatt festgesetzt.

Kündigung aller Textilarbeiter des Albtals.

Ettlingen. Die gesamten Textilfirmen des Albtals haben allen Arbeitern, etwa 2000 Mann, zum Ende Dezember gekündigt.

Unterredung zwischen von Hoesch und Briand.

Paris. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte mit dem französischen Minister des Äußeren, Briand, eine Unterredung, die sich auf die Vorbereitung der zweiten Haager Konferenz bezog.

Neuer Weltrekord im Dauerflug.

Paris. Die französischen Flieger Cortes und Codos sind Dienstag nachmittag um 1.24 Uhr auf dem Flugplatz Istres bei Marseille gelandet, nachdem sie in 52 Stunden 42 Minuten 8100 Kilometer zurückgelegt hatten. Bereits um 11.32 Uhr hatten sie den Weltrekord geschlagen.

Weltflugplantagung in Berlin.

In Berlin findet zurzeit eine Zusammenkunft der Mitglieder der Internationalen Lufttransportvereinigung statt. An der Tagung, die bis zum 19. Dezember dauern wird, nehmen erstmalig die Vertreter fast aller europäischen Luftverkehrsgesellschaften teil Für eine Neufassung der allgemeinen Beförderungsbedingungen für den Luftpersonen-, Gepäck- und Güterverkehr ist ein Studienausschuß eingesetzt worden, ebenso für die Änderung der Satzungen der Internationalen Lufttransportvereinigung. Diese beiden Ausschüsse tagen bei der Deutschen Lufthansa.

Um die Verantwortung.

Stadtsyndikus Lange als Zeuge.

Der im weiteren Verlauf der Verhandlung vor dem Sklarek-Untersuchungsausschuß vernommene Stadtsyndikus Dr. Lange erklärte, daß ihm die Verträge mit den Sklareks nicht vorgelegen hätten. Der Berichterstatter wies dann auf die Aussage des Direktors Brolat hin, daß Obermagistratsrat Brandes stark voreingenommen gegen Republikaner sei und den Stadtsyndikus als Zeugen dafür benannt habe. Zeuge Dr. Lange erklärt dazu, daß er von einer politischen Voreingenommenheit bei Obermagistratsart Brandes nichts gemerkt habe. Er habe vielmehr eine starke Antipathie gegen diejenigen Beamten, die nicht die übliche Beamtenlaufbahn durchgemacht hätten. Damit war die Vernehmung dieses Zeugen beendet und der Ausschuß vertagte sich darauf.

Beschleunigte Durchführung des Sofortprogramms.

An der abendlichen Besprechung des Reichskabinetts mit den Führern der Regierungsparteien über das Sofortprogramm nahm zeitweise auch der Reichsbankpräsident Dr. Schacht teil. Die Parteiführer bekräftigten aufs neue ihren Willen, das Sofortprogramm noch im Laufe dieser Woche durchzuführen.

Sieben Opfer eines Lagerbrandes.

Wie aus Baltimore gemeldet wird, brach in den Arbeitsräumen einer Altpapier- u. Lumpenverwertungsanstalt ein Brand aus, bei der sieben dort beschäftigte Mädchen ums Leben kamen.

Die amerikanisch-französische Kriegsschuldenregelung.

Das Mellon-Bérenger-Abkommen ratifiziert.

Nach einer Meldung aus Newyork hat der amerikanische Senat mit 53 gegen 21 Stimmen das Mellon-Bérenger-Abkommen ratifiziert. Die demokratische Oppositionsgruppe protestierte heftig gegen diese Entscheidung, indem sie darauf hinwies, daß amerikanische Steuerzahler die Hauptlast der französischen Kriegsschulden tragen müssen. Die Inkraftsetzung des Abkommens erfolgt nunmehr mit der Unterzeichnung durch den Präsidenten Hoover.

Finanzkonferenz der Gläubigerstaaten.

In Paris haben die Beratungen der Finanzsachverständigen der Gläubigerstaaten begonnen, die den Zweck haben, einige Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen, die sich u. a. bei der Verteilung der deutschen Annuitäten und den Sonderzahlungen Deutschlands unter den Gläubigerstaaten ergeben haben. Die Beratungen sollen nach Möglichkeit eine Übereinstimmung unter den Gläubigermächten erzielen.

Wendung im chinesischen Bürgerkrieg?

Selbstmord des Führers der Aufständischen.

Wie aus Nanking amtlich gemeldet wird, hat Tschangfatkwei, der Führer der Aufständischen, der in den letzten Wochen der Zentralregierung große Schwierigkeiten in Südchina bereitet hat, am 12. Dezember Selbstmord begangen, nachdem sein Versuch, die Stadt Kanton den Regierungstruppen zu entreißen, mißlungen war.

Mord in Dresden.

Wie aus Dresden gemeldet wird, wurde dort in seiner Wohnung in der Maxstraße der 60 Jahre alte Privatmann Miersch ermordet aufgefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Raubmord vor.

Einsturz einer Mauer.

Drei Arbeiter verschüttet.

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, stürzte in Eichenau infolge mangelhafter Stützung beim Abmontieren des früheren Idaschachtes eine Mauer ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Zwei wurden getötet, der dritte konnte nur mit schweren Verletzungen aus den Schuttmassen geborgen werden.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte
vom Verkaufstage 17. Dezember 1929.
Auftrieb: 1303 Stück Ferkel und Läuferschweine.
Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

6— 8 Wochen alt	Mark 25.— bis 33.—
8—12 Wochen alt	Mark 34.— bis 43.—

Läuferschweine:

3—4 Monate alt	Mark 44.— bis 52.—
4—6 Monate alt	bis Mark 80.—

Marktverlauf: Mittel.
Nächster Markt: Sonnabend, 28. Dezember.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Amt Halver.

Volksentscheid „Freiheitsgesetz".

Die Volksabstimmung über das im Volksbegehren verlangte „Gesetz gegen die Versklavung des deutschen Volkes" findet am **Sonntag, dem 22. ds. Mts.**, in der Zeit von 9—18 Uhr statt. Nachstehend werden die Stimmbezirke und Wahlräume bekanntgegeben:

Nr. des Stimmbz.	Des Stimmbezirks Bezeichnung	Wahlraum
I	Schulbezirk Halver-West	Gasthaus „Haus zur Fuhr" Halver
II	„ Halver-Ost	„ „Zur Post" Halver
III	„ Bergfeld	„ Funke Wilhelmshöh
IV	„ Anschlag	„ Bürger, Anschlag
V	„ Schwenke	„ Goes, Schwenke
VI	„ Buschhausen	„ Werthmann, Ober-Buschhausen
VII	„ Glörfeld	„ Kresting, Grünenbaum
VIII	„ Heesfeld	„ Frommann, Carthausen
IX	„ Ehringhausen-Oberbrügge	„ Wilke, Ehringhausen
X	Gemeinde Schalksmühle	„ Müller, Schalksmühle

Gültig sind nur die amtlichen Stimmzettel, welche am Abstimmungstage im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden. Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, das mit „nein" bezeichnete Viereck durchkreuzt möglichst so, daß er das Kreuz in den auf dem Stimmzettel vorbezeichneten Kreis setzt.

Halver, Schalksmühle, den 17. Dezember 1929.

Die Gemeinde-Vorstände.

Amt Lüdenscheid.

Am 22. ds. Mts. findet von 9—18 Uhr die Abstimmung zum Volksentscheid „Freiheitsgesetz" statt. In dem Amt Lüdenscheid sind unter Zusammenfassung mehrerer der bisherigen Wahlbezirke folgende Abstimmungsbezirke gebildet:

a) Lüdenscheid Land.

Bezirk 1. gebildet aus den bisherigen Bezirken 1 und 2 (Gasthaus Eugen Hüttebräucker zu Oberrahmede und Gasthaus Alfred Bremer zu Station Noell).
Abstimmungslokal diesmal: Gasthaus Eugen Hüttebräucker in Oberrahmede.

Bezirk 2 gebildet aus den bisherigen Bezirken 3, 4, 5 und 6 (Gasthaus Karl Schulte zu Altroggenrahmede, Gasthaus Ewald Heiermann zu Mühlenrahmede, Gasthaus Fritz Spelsberg zu Großendrescheid und Gasthaus Fritz von der Crone zu Rosmart).
Abstimmungslokal diesmal: Gasthaus Karl Schulte in Altroggenrahmede.

Bezirk 3, gebildet aus den bisherigen Bezirken 7 und 9 (Gasthaus Gustav Dasberg zu Augustenthal und Turnhalle zu Brüninghausen.)
Abstimmungslokal diesmal: Turnhalle zu Brüninghausen.

Bezirk 4, bleibt bestehen. (Bisher Wahlbezirk 8).
Abstimmungslokal: Gasthaus H. Wagner in Leifringhausen.

Bezirk 5, gebildet aus den bisherigen Bezirken 10, 11 und 12 (Gasthaus Karl Betzinger zu Clame, Gasthaus Albert Schröder zu Loh und Gasthaus Ferdinand Wissing zu Homert).
Abstimmungslokal diesmal: Gasthaus Albert Schröder zu Loh.

Bezirk 6, gebildet aus den bisherigen Bezirken 13, 14. 15 und 16 (Gasthaus Otto Cramer zu Ahelle, Hotel Tasche zu Brügge, Gasthaus Ww. Erner zu Grüne u. Gasthaus Albert Werthmann zu Lösenbach).
Abstimmungslokal diesmal: Hotel Tasche zu Brügge.

b) Gemeinde Hülscheid.

Bezirk 1, gebildet aus den bisherigen Bezirken 1, 2 und 5 (Gasthaus Herberg zu Winkeln, Gasthaus Jos. Bewerunge in Heedfeld und Gasthaus L. Fröhling, Kuhlenhagen).
Abstimmungslokal diesmal: Gasthaus Josef Bewerunge in Heedfeld.

Bezirk 2, gebildet aus den bisherigen Bezieken 3 und 4 (Hotel Henke zu Dahlerbrück und Gasthaus E. Piepenstock in Schalksmühle).
Abstimmungslokal diesmal: Hotel Henke zu Dahlerbrück.

Lüdenscheid, Klagebach, den 17. Dezember 1929.

Die Gemeindevorstände Lüdenscheid Land und Hülscheid.

Amt Kierspe.

Für den am 22. d. Mts. stattfindenden **Volksentscheid** „Freiheitsgesetz" werden nachstehend die für das Amt festgesetzten Stimmbezirke und Abstimmungsräume sowie die Namen der ernannten Abstimmungs-Vorsteher und Stellvertreter bekannt gegeben:

Des Stimmbz. Nr.	Der Stimmbezirk umfaßt	Abstimmungsraum	Abstimmungsvorsteher	Stellvertreter
1	Schulbezirk Kierspe	Gasthof Plate Kierspe	Amtsrentmeister Koopmann Kierspe	Amtsbeigeordn. Bauckhage Ober-Bremecke
2	Schulbezirk Kierspe-Bf.	Gasthof Bastian Kierspe-Bhf.	Postmeister Baum Kierspe-Bahnhof	Fabr.-Arb. Fritz Pollmann Kierspe-Bhf.
3	Schulbezirk Bornberg	Gasthof Reininghaus, Grünenbaum	Lehrer Timmermann Bornberg	Hugo Ackermann Bornberg
4	Schulbezirk Berken Bollwerk, ausschl. Feld, Bornholt, Lohfeld und Lammecke	Gastw. Cramer Bollwerk	Werkmeister Max Becker Bollwerk	Kaufm. Wilh. Kuhbier Bollwerk
5	Schulbezirk Schmidthausen einschl. Feld, Bornholt, Lohfeld und Lammecke	Gastwirtschaft Werdes Neuenhaus	Lehrer Krüger M.-Schmidthausen	Fabrik-Arbeiter Josef Marquardt Mühlen-Schmidthausen
6	Schulbezirk Höckinghausen	Gastw. Huppert Kiersperhagen	Karl Pelz, Fabr.-Arb. Wilbringhausen	Landwirt Karl Berges Kiersperhagen
7	Gemeinde Rönsahl	Gasthof Sure	Gemeindevorsteher Buchholz, Rönsahl	Klempnermeister Wilh. Bever, Rönsahl

Die Abstimmung findet von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt. Die Stimmzettel sind amtlich hergestellt und werden im Abstimmungsraum dem Stimmberechtigten ausgehändigt. Der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, hat den mit „Ja", der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, den mit „Nein" bezeichneten Kreis zu durchkreuzen.

Kierspe, den 17. Dezember 1929.

Der Bürgermeister. **Die Gemeinde-Vorstände von Kierspe u. Rönsahl.**

Amt Lüdenscheid.

Die erste Sitzung der neu gewählten Amtsvertretung findet am **Montag, dem 23. ds. Mts. 16 Uhr** im Sitzungssaalle des Amtshauses hier statt.

Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl zur Amtsvertretung und Einführung der gewählten Amtsverordneten, Wahlen.

Spiel- und Sportverein Halver 1911.

Heute, Mittwoch abend
Vorstandssitzung
Samstag, d. 21. d. Mts. abds. 8½ Uhr im Vereinslokal
Versammlung

Allseitiges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.



Habe noch einige gut singende
Kanarienhähne
preiswert zu verkaufen.
Wilh. Böffer,
Oberbrügge. Aserweg 5.

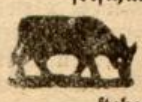
Uhren
Gold- und Silberwaren. Ia. Qualität billig bei:
Uhrmacher Brüser,
Bollwerk,
Post Oberbrügge.

Schneeschuhe
in verschiedenen Größen liefert
Fr. Schmidt,
Stellmacherei Halver.

Passende
Weihnachtsgeschenke
Kaffee
auch in Geschenkdosen, von den billigsten bis zu den besten kaufen Sie bei
Otto Meisterjahn,
Kierspe

Neue
Fernsprech-Verzeichnisse
vom Selbstanschlußamt Halver
sind erhältlich bei:
Wilh. Bell jr.,
Halver.

Berichtigung!
Bei den zuerst herausgebrachten Verzeichnissen ist zu berichtigen, daß die **Reichsbahn, Güterabfertigung unt. Nr. 467** **Rud. Gürtzgen 493** angeschlossen sind.

Habe Freitag dieser Woche eine Auswahl frischmelke

Kühe
stehen.
Heinrich Rachel sen.
Viehhandlung Kiersp.-Bhf.
Tel. 55 Meinerzhagen.

Die neuesten Erfindungen und Entdeckungen,
Reiseschilderungen, Erzählungen, Jagden u. Abenteuer
enthält in reicher Fülle
Das neue Universum
Neuester **50.** Band
480 Seiten, 400 Bilder, 13 Beilagen.
In Leinen RM. 8,50.—
Das tausendfach bewährte Jahrbuch für Haus und Familie, das Lieblingsbuch der Knaben. Ein ideales Weihnachtsgeschenk!
Vorrätig in der:
Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.


Für Weihnachten!
Schenken Sie einen echten
Soennecken-Füllhalter
Sie erfüllen dadurch einen langgehegten Wunsch.
Viele Sorten Von RM 10- an Vorrätig bei:
Wilh. Bell jr., Halver.


Weihnachts-Kerzen
Baumkerzen
von 40 Pfg. an,
Baumschmuck, Zierkerzen, Wunderkerzen
empfiehlt:
Carl Menke. Halver.


Ein gutes Buch
macht Freude auf dem Weihnachtstisch

Cramer-Crummenerl	Ernst und Scherz	1,25	Mk.
„	Trauben u. Schlehen, Gedichte	3,50	„
	Erzählungen	4,80	„
Raabe	Herrgotts Kanzlei	6,—	„
Cl. Viebig	Einer Mutter Sohn	2,40	„
„	Eine Handvoll Erde	2,85	„
Jansen	Geier um Marienburg	6,—	„
„	Heinrich der Löwe	6,—	„
Löns	Der letzte Hansbur	6,50	„
Rose	Der Mutterhof	6,50	„
Bloem	Brüderlichkeit	3,25	„
Heer	Der Wetterwart	6,50	„
Jak London,	Der Seewolf	4,80	„
Frank Thieß	Angelika ten Swaart	4,75	„
Wilde	Bildnis d. D. Gray	4,—	„
Dostojewski	Der Spieler	4,—	„
„	Der Doppelgänger	4,—	„
Frenssen	Jörn Uhl	3,50	„
Tolstoi	Auferstehung	2,85	„
Fontane	Stechlin	3,50	„
Rosegger	Der Gottsucher	6,—	„
Ricarda Huch	Neue Städtebilder 2 Bd	20,—	„
Flex	Sonne und Schild	3,50	„
Undset	Audunssohn 4 Bände	31,—	„
	Der gute Kamerad	12.—	„
	Das Kränzchen	12,—	„
	Das neue Universum	8,50	„
	Jungmädchenwelt	7,80	„
	Der Jugendgarten	6,50	„

Schriftliche Bestellungen werden prompt und sorgfältig erledigt.

Besichtigen Sie meine reiche Auswahl in Büchern unverbindlich.

Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.
Fernruf 442.

KAFFEE HAG SCHONT


Stets frisch zu haben bei:
Halversche Medizinal-Drogerie, Carl Menke.

Achtung, Verjährung!

Der 31. Dezember als Termin.

Je schwieriger sich die wirtschaftliche Lage gestaltet, desto mehr Raum nimmt im geschäftlichen Verkehr der Kredit ein, der in seinen Übertreibungen als Borgunwesen schwere Schädigungen für Gläubiger und Schuldner herbeiführt. Die Säumigkeit nicht nur im Bezahlen, sondern auch im Annehmen und Eintreiben von Schulden bringt Unordnung und Verwirrung mit sich. Die Einrichtung von kurzen Verjährungsfristen, deren Berücksichtigung jetzt zum 31. Dezember wieder notwendig wird, ist aus praktischen und rechtspolitischen Gründen erfolgt, um für den Berechtigten einen Druck zu schaffen, seine Rechte ordnungsgemäß auszuüben. Die kurzen Verjährungsfristen, in Ergänzung zu den gewöhnlichen dreißigjährigen des Gesetzes, sollen nach dem ausdrücklichen Willen des Gesetzgebers ein Kampfmittel darstellen gegen den Schlendrian im kleingewerblichen Kreditwesen und sie haben hier schon viel Nutzen gestiftet. Die Verjährung bedeutet nicht, daß das Recht nach Ablauf der bestimmten Frist erloschen ist; denn Leistungen, die nach eingetretener Verjährung gemacht worden sind, können nicht unter Berufung auf die Verjährung zurückgefordert werden. Aber der Schuldner kann gegen seinen Willen nicht mehr zur Leistung herangezogen werden und das Gericht berücksichtigt die Verjährung nur, wenn sie als prozeßhindernde Einrede von Schuldnern geltend gemacht wird. Geschieht dies nicht, so erfolgt die Verurteilung und für dieses Urteil kommt dann die lange Verjährungsfrist von dreißig Jahren in Betracht.

Bei der regelmäßigen langen Verjährung beginnt die Frist zu laufen an dem Tage, an dem der Anspruch entstanden ist. Da sich aber bei den Forderungen, für die die kurze Verjährung in Betracht kommt, der Tag, an dem sie entstanden sind, häufig nur schwer wird feststellen lassen, so beginnt bei ihnen der Lauf der Verjährungsfrist mit Ende des Jahres, in dem die Ansprüche entstanden sind. Es verjähren also an diesem 31. Dezember zweijährige Ansprüche, deren Entstehung in den Lauf des Jahres 1927 fällt.

Es laufen folgende Verjährungsfristen ab:

1. Ansprüche aus Rechtsgeschäften des täglichen Lebens und Verkehrs, die im Jahre 1927 entstanden sind (zweijährige Verjährungsfrist). Dahin gehören besonders die Ansprüche der Kaufleute, Handwerker und Arbeiter wegen gelieferter Waren und Arbeiten — es sei denn, daß die Leistung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt ist —, also für den persönlichen Bedarf des Schuldners. Ferner verjähren die Ansprüche der Gastwirte, Bediensteten, Lehrer, Ärzte, Anwälte, der öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanstalten, der Zeugen und Sachverständigen wegen Gebühren aus demselben Jahr. Und schließlich die im Jahre 1927 fällig gewordenen Gehälter und Löhne.

2. Ansprüche aus Leistungen, die im Jahre 1925 entstanden sind (vierjährige Verjährungsfrist), und zwar ungefähr dieselben Ansprüche wie unter Nr. 1 angeführt, soweit sie nicht zum persönlichen Gebrauch, sondern zum gewerblichen Betriebe des Schuldners erfolgt sind. Während also z. B. Forderungen eines Schneidermeisters an seine Privatkundschaft nach zwei Jahren verjähren, beträgt die Verjährungsfrist vier Jahre, wenn es sich um Lieferung von Anzügen an eine Firma handelt, die diese weiterverkauft. Ferner verjähren nach vier Jahren Ansprüche auf alle wiederkehrenden Leistungen, wie Unterhaltsansprüche, Pacht- und Mietzahlungen sowie Ansprüche auf Rückstände von Renten, Besoldungen, Wartegeldern, Ruhegeldern usw.

Außerdem kennt das Gesetz noch eine große Reihe mehr oder minder kurzer Verjährungsfristen, die aber für das tägliche Leben nicht so wichtig sind wie die oben angeführten.

Alle Ansprüche, die nach dem Vorhergesagten am 31. Dezember d. J. verjähren, müssen bis zu diesem Tage geltend gemacht werden, um die Verjährung aufzuhalten. Dies kann dadurch geschehen, daß ein ausdrückliches, am besten schriftliches Anerkenntnis des Schuldners herbeigeführt wird. Ein solches Anerkenntnis liegt auch z. B. in der Leistung einer Abschlagszahlung, einer Zinszahlung oder Sicherheit. Oder es muß Klage eingereicht bzw. ein Zahlungsbefehl erwirkt werden. Abwegig ist die Meinung, daß auch eine schriftliche Mahnung, und selbst wenn sie eingeschrieben erfolgt, aufschiebende Wirkung hat. Zu bemerken ist ferner noch, daß alle Schriftstücke bei den betreffenden Personen, Gerichten oder Behörden am 31. Dezember bereits eingegangen sein müssen, daß also eine Absendung erst an diesem Tage in den meisten Fällen als verspätet und rechtsunwirksam wird angesehen werden müssen.

Dr. S.

DER GUCKKASTEN.

Seit wann kennt man Weihnachtslichter?

Man darf nicht glauben, daß zugleich mit dem Weihnachtsbaum auch die Weihnachtslichter erschienen seien: sie sind wahrscheinlich jünger als dieser. Das erste Zeugnis für den Lichterschmuck des deutschen Weihnachtsbaumes sah man bisher in einem Bericht aus dem Jahre 1737; damals schrieb der Wittenberger Professor Kißling: „Am heiligen Abend stellte die Gutsfrau in ihren Gemächern so viele Bäumchen auf, wie sie Personen beschenken wollte. Aus deren Höhe, Schmuck und Reihenfolge in der Aufstellung konnte jedes erkennen, welcher Baum für es bestimmt war. Sobald die Geschenke verteilt und darunter ausgelegt und die Leuchter auf den Bäumen und neben ihnen angezündet waren, traten die Ihren der Reihe nach in das Zimmer, betrachteten die Bescherung und ergriffen jedes von dem für es bestimmten Baume und den darunter beschert en Sachen Besitz." Nun hat man aber in neuerer Zeit festgestellt, daß der lichtergeschmückte Weihnachtsbaum schon früher bekannt gewesen sein muß. Baum und Lichter scheinen allerdings zunächst getrennt gewesen zu sein. In einem Tagebuch aus dem Jahre 1552 heißt es: „Am Weihnachtsabend sah ich diese Kerzen, die allenthalben in den Krämerläden hingen und die man in der Nacht anzündete." Als auf ein wichtiges Zeugnis für die schon im 17. Jahrhundert erfolgte Vereinigung von Baum und Kerzen wird auf einen Brief der oftgenannten Pfalzgräfin Liselotte, die den Herzog von Orleans geheiratet hatte, verwiesen. Liselotte frischt in diesem im Jahre 1708 um die Weihnachtszeit an ihre Tochter, die Herzogin von Lothringen, gerichteten Briefe Kindheitserinnerungen auf. Es heißt da unter anderem: „Ich weiß recht gut, was St. Niklaus in ganz Deutschland bedeutet, aber ich weiß nicht, ob Ihr ein anderes Spiel habt, das jetzt noch in Deutschland üblich ist; man nennt es Christkindl. Da richtet man Tische wie Altäre her und stattet sie für jedes Kind mit allerlei Dingen aus, wie: neue Kleider, Silberzeug, Puppen, Zuckerwerk und alles mögliche. Auf diese Tische stellt man Buchsbäume und befestigt an jedem Zweig ein Kerzchen. Das sieht allerliebst aus, und ich möchte es noch heutzutage gerne sehen. Ich erinnere mich, wie man mir zu Hannover (wo sie am Hofe ihrer Tante, der Kurfürstin Sophie von Hannover, geweilt hatte) das Christkindl zum letztenmal kommen ließ." Das war im Jahre 1662. Der kerzengeschmückte Weihnachtsbaum war also damals in Hannover bereits eingeführt. Liselotte wollte dann den gleichen Brauch in Frankreich einführen, fand aber bei ihrem Gatten kein Verständnis dafür. Erwähnt sei noch, daß auch in Goethes „Werther" von dem „aufgeputzten Baum mit Wachslichtern, Zuckerwerk und Äpfeln" die Rede ist.

Bewiesen wäre also, daß man mindestens schon im Jahre 1662 den Weihnachtsbaum mit Lichtern gekannt haben muß. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß er vielleicht schon zur Zeit der Minnesänger, also im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, bekannt war. In mehreren Gedichten aus jener Zeit wird ein „Lichterbaum" erwähnt, und zwar als in Frankreich gebräuchlich, in demselben Frankreich, in welchem man sich, nach Liselottens Zeugnis, gegen die Einführung des „Christkindls" später so gesträubt haben soll.

Brünett ist Trumpf!

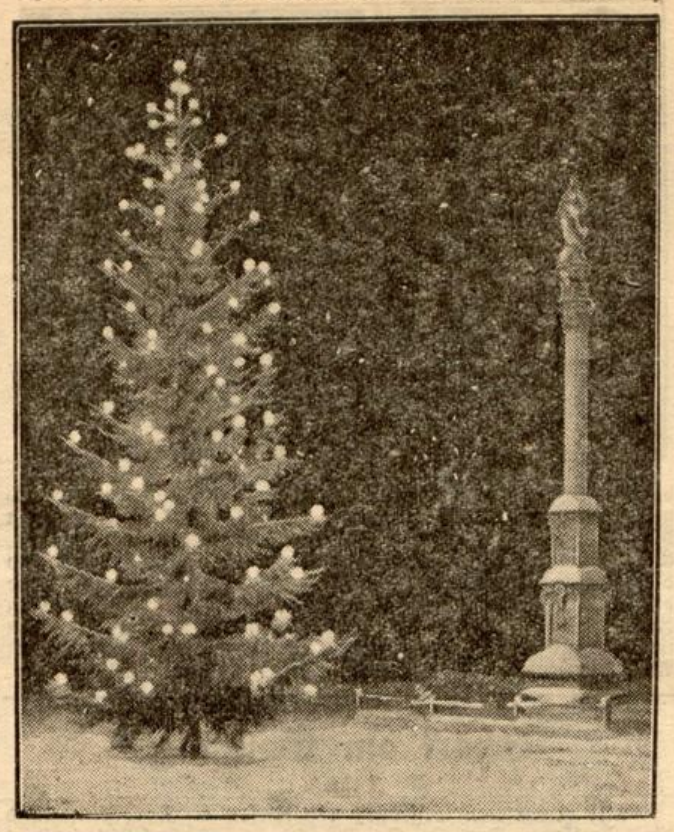
In allen Tonarten hatten wir das zu hören bekommen: „Blondinen genießen den Vorzug", „Herren haben Blondinen lieber", „Blond muß mein Mädel sein" usw. Und da geschah es denn, daß dunkelhaarige Damen in ihrer großen Not zu allerlei geheimen Mitteln griffen und ihr Gelock mehr schlecht als recht — weil man es nämlich sofort feststellen konnte — auf blond umstellten, und daß andere, die die Natur brünett gestaltet hatte, in tiefe Trauer verfielen, weil sie erkannten, daß die Mode nun einmal für blond optiert hatte, und daß für sie, die Brünetten, „keine Meinung" war. Und jetzt? Und jetzt ist es, wie ein Londoner Blatt behauptet, so, daß die Brünetten auf einmal hochmodern geworden sind, weil die Modefarben für diesen Winter absolut nicht für blonde Köpfe passen sollen. Blonde liegen — um das börsentechnisch auszudrücken — gedrückt auf dem Modenmarkt und die Brünetten sind stark in der Offensive. Es sind da für Nachmittags- und Abendkleider und für Mäntel grüne und rote Farben, die nur brünette Damen gut kleiden, herausgekommen: Jägergrün ist da und Flaschengrün und Vatikanpurpur, und die dazugehörigen Filzhüte scheinen gleichfalls nur für Damen mit braunem oder schwarzem Haar erfunden zu sein. Und warum das alles? Eine vornehme Londoner Firma, die in Modesachen tonangebend sein soll, weiß es: weil es sich nicht mehr lohnt, für Blondinen zu wirken, da diese Farbenschattierung im Aussterben begriffen sein soll. Ein Statistiker hat bereits ausgerechnet, daß auf zehn brünette Frauen nur eine blonde komme. Die Zeit ist aus den Fugen!

Stambul, Ismir, Edirne.

Was Stambul bedeutet, weiß man, wissen wenigstens viele: Stambul ist die alte türkische Bezeichnung für Konstantinopel, die jetzt wieder zu Ehren kommen soll. Kemal Pascha hat nämlich, wie schon vor einiger Zeit berichtet wurde, dekretiert, daß es ein Konstantinopel hinfort nicht mehr geben dürfe, und daß Briefe mit der Aufschrift „Konstantinopel" in Zukunft von der türkischen Post nicht mehr befördert werden sollen. Gut, sagen wir also:

Stambul! Aber wie ist das mit Ismir und mit Edirne und mit Ankara und mit Kaissere? Hinter diesen Namen, lauter Städtenamen, verbergen sich türkische Städte, die wir aus der Geographiestunde gut kennen, aber unter ganz anderen Bezeichnungen. Ismir — das ist einfach Smyrna. Drei Jahrtausende lang sagte man Smyrna, aber jetzt sagt und schreibt man eben Ismir. Edirne aber ist die von dem Kaiser Hadrian gegründete Stadt Adrianopel, und Kaissere ist die alte Römersiedlung Cäsarea, die auf den Landkarten als Kaisarije verzeichnet ist. Das merkwürdigste aber ist, daß auch die neue türkische Hauptstadt Angora schon für einen neuen neuen Namen reif ist: Ankara soll sie nach der neuen Schreibweise heißen. Und gleich den hier genannten Städten sind noch etwa neunzig andere türkische Ortschaften umbenannt worden. Also bitte: Stambul, Ismir, Edirne usw., wenn man nicht Strafporto bezahlen will.

Der Weihnachtsbaum für die ganze Stadt.



Die bayerische Stadt Immenstadt beschert alljährlich ihrer Einwohnerschaft einen Weihnachtsbaum, der auf dem Rathausplatz vor einer alten Marienfäule bis zum Dreikönigstag allabendlich im Glanze seiner Lichter erstrahlt.

Neues über die Bevölkerung der Erde.

Rund 1 936 576 000 Menschen gibt es.

Nach den Berechnungen des Internationalen Bureaus für Statistik in Rom beträgt die Gesamtbevölkerung der Erde rund 1 936 576 000 Seelen. In Asien leben 1 070 483 000 Menschen, in Europa 478 114 000, in Amerika 238 332 000, in Afrika 140 269 000 und in Australien nebst Ozeanien 9 369 000. Europa hat die größte Bevölkerungsdichte, nämlich 48,6 Einwohner per Quadratkilometer, dann folgen Asien mit 24,8, Amerika mit 5,5, Afrika mit 5 und Australien mit 1,1 per Quadratkilometer. Durchschnittlich beträgt die Bevölkerungsdichte auf der ganzen Erde 13,3 per Quadratkilometer. Seit 1920 ist die Bevölkerungszahl im ganzen um mehr als 125 Millionen Einwohner gestiegen; es sind da zu verzeichnen: Asien mit rund 58 Millionen Zuwachs, Amerika mit ungefähr 30 Millionen, Europa mit mehr als 28 Millionen, Afrika mit ungefähr 8 Millionen und Australien mit 1 754 000. Die größte absolute Bevölkerungszunahme war in den letzten Jahren in Australien wahrzunehmen mit 6,6 Prozent, dann folgen Asien mit 3,7, Europa mit 2,5, Amerika mit 2,1 und Afrika mit 1,4 Prozent.

Das am dichtesten bevölkerte Land der Erde ist China, das nach den (allerdings nicht unbedingt glaubwürdigen) chinesischen Statistiken 433 439 800 Einwohner zählt. Dann folgt Britisch-Indien mit 318 942 480 Einwohnern und dann die Union der Sowjetrepubliken in Europa und in Asien mit einer Gesamtbevölkerung von 147 013 000 Einwohnern. An der vierten Stelle stehen die Vereinigten Staaten, deren Bevölkerung im Jahre 1928 auf 120 177 645 Einwohner berechnet wurde. Nun kommt Deutschland mit 64 223 276 Einwohnern. Das eigentliche Japan hat eine Bevölkerung von 61 316 600 Einwohnern; rechnet man aber die Gesamtbevölkerung von Korea und den anderen neuen Territorien mit, so beträgt die Einwohnerzahl Japans 83 456 929. Es folgen Niederländisch-Indien mit 49 350 630 Einwohnern und Großbritannien. Italien hat nach der vorläufigen Zählung von 1928 eine Bevölkerung von 41 153 000 Einwohnern; zählt man die 9 300 000 Italiener, die sich im Auslande befinden, hinzu, so gelangt man zu einer Gesamtzahl von 50 453 000. Dann kommt Frankreich mit 42 Millionen, Brasilien mit mehr als 39 Millionen, Polen mit mehr als 30 Millionen und Spanien mit mehr als 22 Millionen.

Persönlichkeit und Gemeinschaft.

Vorträge vor der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände gedachte das geschäftsführende Präsidialmitglied, Regierungspräsident z. D. Brauweiler, bei seinem Geschäftsbericht zunächst der Tatsache, daß der zentrale Zusammenschluß der deutschen Arbeitgeberverbände in diesem Jahre seit 25 Jahren besteht. In seinen weiteren Ausführungen unterstrich er das Bekenntnis zur privatkapitalistischen Wirtschaftsauffassung. Er betonte die Verantwortung des Unternehmertums gegenüber der Belegschaft der Betriebe.

Professor Dr. Friedrich von der Technischen Hochschule Karlsruhe hielt sodann einen Vortrag über „Die Aufgaben des Unternehmertums in der Menschenführung", in dem er u. a. ausführte: Es sei selbstverständlich, daß nicht irgendein äußerer Zweck, sondern stets die Idee der Persönlichkeit im Vordergrund alles Schaffens stehen muß. Eine solche Persönlichkeit zu werden, sei im Grunde genommen der Wunsch jedes Menschen. Menschenführung sei eine Persönlichkeitskultur, die jedem einzelnen und damit der Gemeinschaft in charaktervollem Sinne zum Ziele verhelfe.

Anschließend gab Bergrat Teßmar-Saarbrücken Erfahrungen wieder, die man an der Saar mit der praktischen Anwendung der Grundsätze von Professor Friedrich gemacht hat.

1,5 Millionen Freunde des deutschen Liedes

Der Mitgliederstand des Deutschen Sängerbundes.

Das soeben im Limpert-Verlag (Dresden) erschienene Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes 1930 gibt in seinem Abschnitt „Bundesbestand" ein ausführliches Bild des Mitgliederstandes der Organisation. Demnach gehörten am 1. Januar 1929 dem D. S. B. 15 715 (im Vorjahre 15 212) Vereine an, die sich auf 41 (im Vorjahre 39) Mitgliedsbünde verteilten. Singende Vereinsmitglieder wurden insgesamt 582 120 (im Vorjahre 578 204) gezählt, daneben waren 903 806 (im Vorjahre 875 980) unterstützende Mitglieder gemeldet, so daß mit rund 1½ Million Freunden des D. S. B. zu rechnen ist. Die Zahlen haben sich dem Vorjahre gegenüber erhöht. Wenn die Zahl der Mitgliedsbünde von 41 auf 39 zurückgegangen ist, so bedeutet das keinen Verlust, sondern einen durch unermüdliche Arbeit der Leitung des D. S. B. erkämpften Gewinn, indem man weiter bestrebt ist, das gesamte deutsche Gebiet in größere Kreise statt in kleine Einzelbünde aufzuteilen.

Die Universalkuh.

Sie liefert Milch, Arbeit und Fleisch.

Es gibt viele Gegenden in Deutschland, wo die Kühe nicht nur allein wegen der Milch, bzw. Milch und Fleisch, gehalten, sondern wo sie auch als Arbeitstiere verwendet werden. In solchen Fällen muß die Kuh das Pferd vollkommen ersetzen oder doch zum mindesten in der Arbeit unterstützen. Es ist das keine Erscheinung, die man nur während der Kriegszeit häufig beobachten konnte, sondern eine Maßnahme, die auch heute noch für viele kleine und kleinste Wirtschaften Lebensnotwendigkeit bedeutet. Die Arbeitsleistung der Kuh ist für den kleinbäuerlichen Landwirt oft ebenso wichtig wie die Milcherzeugung. Er verlangt also von seinen Kühen drei Leistungen: Milch, Arbeit und Fleisch. Selbstverständlich können unter diesen Umständen keine so hohen Milcherträge gefordert werden wie bei anderen Rinderschlägen, wo die Milchleistung allein im Vordergrunde steht und von der Arbeitsleistung kein Gebrauch gemacht wird.

Zu den Rinderschlägen, die Milch, Arbeit und Fleisch liefern müssen, gehören die in Süd- und Mitteldeutschland gehaltenen Höhenschläge, also das Fleckenvieh und auch die verschiedenen Schläge des Landviehs, wie Frankenrind, Lahnvieh, Vogelsberger-, Harzer-, Voigtländer-, Westerwälder-, Hinterwäldlerrind usw. Sie eignen sich auf Grund ihres ganzen Körperbaues besser zur Zugleistung als die Niederungsschläge, obgleich auch diese dafür Verwendung finden können.

Nach den Viehzählungsergebnissen vom 1. Dezember 1927 waren im Deutschen Reiche insgesamt 10 288 291 Kühe, davon wurden 6 934 996 zur Milchgewinnung und 2 457 901 sowohl zur Milchgewinnung als auch zur Arbeit herangezogen. Während von den in Preußen gezählten 5 821 441 Milchkühen nur 833 706 noch zur Arbeit verwendet wurden, lagen die Verhältnisse in den Ländern, wo hauptsächlich Höhenvieh gehalten wird, ganz anders. So mußten in Bayern von 2 005 843 Kühen allein 738 705 Milch und Arbeit leisten und in Württemberg von 545 535 Kühen sogar 324 184, während in Baden schließlich 234 605 zur Milchgewinnung und Arbeit und nur 121 032 Kühe zur Milchgewinnung benutzt wurden. Vergleicht man die landwirtschaftlichen Betriebsgrößen dieser Länder mit anderen Landesteilen bzw. Provinzen in Preußen, so stellt es sich

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **Renommisterei.** Drei amerikanische Maler sitzen zusammen und prahlen mit ihrer Malkunst. Erzählt der eine: „Ich hatte kürzlich den Auftrag, ein Holzbrett möglichst naturgetreu zu marmorieren. Ich habe diesen Auftrag so natürlich ausgeführt, daß das Holzstück, als ich es ins Wasser legte, sofort wie ein echtes Stück Marmor unterging!" — „Das ist noch gar nichts," erwidert der zweite Kollege. „Ich erhielt den Auftrag, eine Wüstenlandschaft zu malen. Als das Bild fertig war, war es so naturgetreu, daß ein Thermometer, das ich an das Bild hing, sofort eine Temperatur von 35 Grad zeigte!" Darauf der dritte „Und ich habe das Bildnis eines amerikanischen Millionärs zu malen erhalten. Diese Arbeit ist mir dermaßen gut geglückt, daß der Inhaber genötigt ist, das porträtierte Gesicht alle zwei Tage zu rasieren, weil die Bartstoppeln regelmäßig nachwachsen!"

* **Kalter Aufschnitt als Beruhigungsmittel.** Englische Blätter bringen eine Episode aus dem Leben des englischen Politikers Lord Rosebery, die als Beweis dafür gelten darf, daß auch im politischen Leben der Weg zur Verständigung durch den Magen geht. Im Jahre 1893 war in England ein großer Kohlenstreik ausgebrochen. Lord Rosebery hatte die Führer der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu einer Konferenz nach dem Auswärtigen Amt einberufen, um den Weg zu einer Verständigung zu finden. Den ganzen Vormittag verbrachte man mit fruchtlosen Debatten, ohne auch nur einen Schritt weiterzukommen. Die Verhandlungen waren auf den toten Punkt gelangt, als Lord Rosebery sich an die Versammelten mit den Worten wandte: „Meine Herren, ich habe im Nebenzimmer ein kaltes Büfett aufstellen lassen, und ich halte es für angezeigt, die Sitzung für kurze Zeit zu unterbrechen, um uns durch ein Frühstück zu stärken." Der Hinweis auf das kalte Büfett wirkte recht anregend auf die Anwesenden, die ihrem freundlichen Gastgeber in das Nebenzimmer folgten. Als sie wieder an den Beratungstisch zurückkehrten, war die Stimmung sichtlich freundlicher geworden, und nun wurde es Lord Rosebery nicht schwer, eine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen.

* **Komponistenaberglaube.** Von Joseph Haydn kann man in allen Musikhandbüchern lesen, daß er, wenn er komponieren wollte, immer ein Galakleid mit Perücke und Degen trug; wollte er ein ganz besonders gutes Musikwerk schaffen, dann steckte er sich feierlich den Ring an den Finger, den er einmal vom Kaiser Franz II. zum Geschenk bekommen hatte. Meyerbeer hatte an den Tagen, an welchen seine Opern zum erstenmal aufgeführt wurden, ein ganz feststehendes Programm abzuwickeln. Zum Frühstück aß er dann regelmäßig Fadennudelsuppe, Eierkuchen mit Tomatenpüree und Weintrauben, die aber nicht rot sein durften. Am Abend aber wusch er sich, bevor er ins Theater ging, die Hände dreimal mit einer eigens für diesen Zweck reservierten Seife. Dann rührte er nichts anderes mehr an als Partitur und Taktstock; mußte er aber doch etwas anderes anfassen, dann wusch er sich von neuem dreimal die Hände. Richard Wagner hatte eine besondere Furcht vor der Zahl dreizehn. In der Tat hat diese Zahl in seinem Leben eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Wagners Name und Vorname zählen, gleich dem Namen und Vornamen Franz Schuberts, zusammen dreizehn Buchstaben (daß er eigentlich Wilhelm Richard hieß und Schubert Franz Peter, muß man dabei außer acht lassen). Geboren wurde Wagner im Jahre 1813, gestorben ist er am 13. Februar. Am 13. August 1876 begann die erste vollständige Aufführung des „Ring der Nibelungen" im Bayreuther Festspielhaus und im Jahre 1913 mußten die Festspiele zum erstenmal wegen materieller Schwierigkeiten ausgesetzt werden. Von Puccini berichtet man, daß er in den letzten Jahren seines Lebens immer nur bei dem „gespenstischen Scheine" blau umflorter Lampen gearbeitet habe.

Lose Blätter

* **Zahlenwunder.** Die Zahl 37 hat merkwürdige Eigenschaften. Multipliziert man sie nämlich mit 3 oder einem Vielfachen davon innerhalb der Zahlenreihe 6, 9, 12, 15 usw. bis 27 — immer 3 voneinander entfernt —, so erhält man eine Zahl, die stets aus drei gleichen Ziffern besteht. Z. B. ist 37 mal 3 gleich 111, 37 mal 9 gleich 333, 37 mal 27 gleich 999. Multipliziert man nun weiter mit einem Vielfachen von 3 von 30 an — 33, 36, 39, 63, 123 usw. bis 240 —, dann erhält man ein vierstelliges Produkt, dessen erste und letzte Ziffer zusammen so viel sind wie eine der beiden inneren Ziffern, die beide immer dieselben sind, z. B. 37 mal 33 gleich 1221, 37 mal 39 gleich 1443, 37 mal 42 gleich 1554, 37 mal 54 gleich 1998, 37 mal 63 gleich 2331, 37 mal 93 gleich 3441, 37 mal 123 gleich 4551, 37 mal 243 gleich 8991.

* **Modekarikaturen.** Die Mode war zu allen Zeiten ein äußerst dankbares Objekt für den Stift der Karikaturisten. Alle Großen im Reiche der verspottenden Kunst haben sich hier versucht: der Spanier Goya, die Franzosen Callot und Lantrec, der Engländer Hoghart, die Deutschen Th. Th. Heine und Gulbranssson haben ihre spitzigen Pfeile auf die Ungeheuer der Mode verschossen. In den Witzblättern vergangener Zeiten ist es besonders die Krinoline, die herhalten muß. Ballszenen, in denen der entsetzte Liebhaber vergeblich versucht, mit dem Arm die Taille der erkorenen Tänzerin zu erreichen, wechseln ab mit den amüsanten Schilderungen, wie die Dame bemüht ist, den Riesenreifen der Krinoline durch Haus- und Wagentüren zu zwängen. Eine alte Karikatur nimmt besonders auf diese letzte Situation Bezug und zeigt, wie die Dame auf eine sinnreiche Schere, die auf dem Wagen angebracht ist, vom Balkon ihres Hauses aus „verladen" wird, da es ihr unmöglich ist, mit dem Riesenreifrock und -hut die Türen des Hauses zu passieren. Der im Anfang des 19. Jahrhunderts beliebte vorstehende Hut à la Entenschnabel gab Anlaß zu der Karikatur, die den Herrn nur auf den Knien seiner Angebeteten nahend zeigte, da ja sonst keine Möglichkeit bestand, ihr holdes Angesicht zu erspähen. Zuweilen wurden Karikaturen der Künstler so bissig, daß, wie es in London einmal der Fall war, empörte Damen die Behörden zum Schutz aufrufen wollten; das geschah auch, den Künstlern wurde Mäßigkeit empfohlen. Der Erfolg war aber der entgegengesetzte; die Zeichner sorgten dafür, daß die Maßregelung bekannt wurde, ihre Angriffe wurden verstecker, d. h. also feiner, und nun hatten sie erst recht die Lacher auf ihrer Seite.

Praktische Winke

* **Festsitzende Stöpsel auf Flaschen,** deren Inhalt nicht zu berücksichtigen ist, gehen sehr bald heraus, wenn man einige Tropfen Petroleum darauf gibt und sie ein paar Minuten stehen läßt.

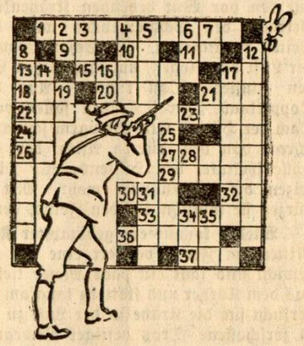
* **Gelb gewordene Wäsche wird schnell gebleicht,** wenn man in dem letzten Spülwasser gereinigtes Terpentinöl löst.

* **„Eselsohren" an Teppichen.** Wenn man das Umschlagen der Teppiche verhindern will, so muß man auf der Rückseite der Kante in Entfernung von 20 bis 30 Zentimeter flache Bleiknöpfe festnähen.

* **Zum Bügeln der Seidenzeuge** bedient man sich eines halbwarmen Stahls und legt Seidenpapier zwischen Bügeleisen und Zeug.

Zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts: 1. weidmännische Freude, 9. Ausruf, 10. Umlaut, 11. Ausruf, 13. Gegenteil von auf, 15. weibl. Vorname, 17. abgekürzt „Preußen", 18. gekocht, 20. dritter Fall eines Bestimmwortes, 21. weibl. Vorname, 22. Tonart, 23. Waggon, 24. Anruf, 26. Ausdruck für sehr alt, 27. türkisches Frauenhaus, 29. abgekürzter weibl. Vorname, 30. abgekürzter weibl. Vorname, 32. amtliche Abkürzung für Kreis, 33. Meer, 36. Futtermittel, 37. Artikel.

Von oben nach unten: 2. Präposition, 3. Brennstoff, 4. Geschenk, 5. Klebstoff, 6. staatliches Bündnis, 7. Firmenabkürzung, 12. Musikstück von Schumann, 8. Weidmannsunterschlupf, 14. Schachfigur, 16. lat. „zu", 17. künstliches Haargebilde, 19. Doppelkonsonant, 21. abgekürzter weibl. Vorname, 25. leere Redensart, 28. Diphthong, 31. Lohn, 34. plattdeutsch. Ausdruck für Zeit, 35. Gewässer.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Denksportaufgabe: 8 Artisten.

Dominoaufgabe: Im Rest lagen Fünf-Zwei. C. behielt: 5-0, 3-2, 3-0, 2-2, 1-1, 1-0 (= 20). Der Gang der Partie war 1.: A. 6-6, B. 6-5, C. 5-3; 2.: A. 3-6, B. 6-4, C. 4-1; 3.: A. 1-6, B. —, C. —; 4.: A. 6-2, B. 2-4, C. 4-0; 5.: A. 0-6 (= 86).



Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war so lange her, daß Farmer ein Wort in der Bibel gelesen hatte, er hatte das meiste vergessen; jetzt hörte er, wieviel Weisheit und wie viele schöne Gedanken dort zu holen waren. Zuletzt machte es ihn froh, hier zu liegen und zuzuhören, und als Olga aufhörte, wünschte er, sie hätte noch länger fortgefahren.

Aber Olga stand auf; sie ging jeden Abend aus, zuweilen blieb sie mehrere Stunden fort, ohne daß jemand herausfinden konnte, was sie unternahm. „Ich habe an Palle geschrieben, jetzt sorge ich selber dafür, daß der Brief fortkommt," sagte sie.

Farmer würde gern gewußt haben, was sie geschrieben hatte, merkte aber, daß sie es ihm nicht zeigen wollte; das schmerzte ihn und war ihm ein Beweis mehr, daß es schlecht mit ihm stand.

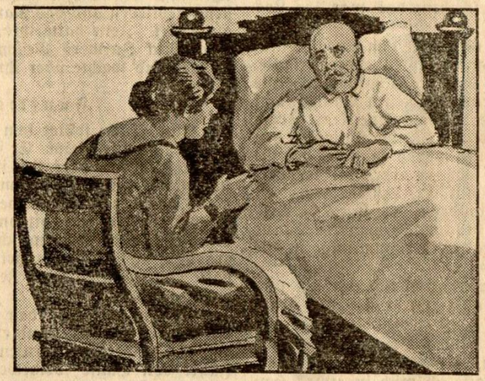
Als Olga gegangen war, atmete er befreit auf, jetzt wußte er, daß Jette, die ältliche Haushälterin, kam; sie war die einzige, mit der er wirklich vertraut reden konnte.

Sobald Jette in die Tür trat, begann sie wie gewöhnlich drauflos zu reden. Es war das Übliche über das Mädchen Kristine, das weder das eine noch das andere tun wollte, und über Olga, mit der sie ständig auf Kriegsfuß stand. Wie manche Frauen konnte sie sich immer mehr in Rage reden, wenn auch keiner ihr widersprach; aber sie erzählte so amüsant und gebrauchte so viele komische Ausdrücke, daß es Farmer belustigte, ihr zuzuhören.

Sie wurde so eifrig, als sie von Fräulein Lund sprach, daß sie zitterte. „Laß sie Sie und Madsen und die ganze Mühle kommandieren; aber aus der Küche," hier fluchte sie wie ein Türke, „soll sie ihre Nase forthalten." Jette schlug mit der Faust auf den Nachtkasten, daß die Medizinflaschen klirrten.

„Na, na, Jette, schmeiß nicht den ganzen Tisch um," sagte Farmer.

„Ja, es ist auch eine Schande, daß ich hier Skandal mache, das ist es, aber ich war so wütend, daß ich mich nicht halten konnte. Jetzt will ich nicht mehr davon reden." Jette hatte ihre Heftigkeit ebenso schnell überwunden, wie sie aufgeflammt war. Jetzt begann sie, dem Kranken die Kissen zurechtzurücken, während sie ruhig und gedämpft sprach.



Während sie ruhig und gemütlich weitererzählte, blickte Farmer sie an.

Jette war in den Fünfzigern; sie war grau und zerzaust mit Säcken unter den grauen Augen, die aber freundlich und gut waren. Sie war nie anderswo als in der Mühle gewesen und hatte schon Farmers Eltern gedient.

Farmer betrachtete sie, wie sie sich über ihn beugte; es schmerzte ihn, zu denken, daß sie einmal ungewöhnlich hübsch gewesen war und daß er sich jahrelang für sie interessiert und ihr den Hof gemacht hatte. Ihm kam es vor, daß es so lange her war, als wäre es fast in einem anderen Dasein geschehen.

Aber einerlei, Jette war tausendmal besser als Fräulein Lund. Jette war ein Mensch mit einem warmen, empfindsamen Gemüt, sie verstand Farmer auf vielerlei Art zu zeigen, daß sie ihn gern hatte und alles tun wollte, um es ihm zu erleichtern. Und dazu konnte sie mit Farmer reden, gerade über das mit ihm reden, das er gern hören wollte. Sie war so echt, so warm und natürlich; sie konnte aufflammen, konnte weinen und namentlich lachen, und es fiel ihr so leicht, die Gedanken anderer zu teilen.

Sie rückte ihm die Kissen viel sorgsamer zurecht, als Fräulein Lund es getan hatte; dann setzte sie sich neben das Bett und bald war sie eifrig dabei, Geschichten aus der Zeit seines Vaters und seiner Mutter zu erzählen. Alles, was in ihrer Jugendzeit vorgegangen war, stand in erstaunlicher Klarheit, wenn auch vielleicht in einem rosenroten Schimmer, vor ihr, und sie konnte dabei mit einer Lebhaftigkeit und einem Humor erzählen, der Farmer stets mitriß.

Zuweilen konnte sie in Verlegenheit kommen, wenn sie zufällig die Erinnerung an das streifte, was sie beide gemeinsam erlebt hatten; wenn sie die Ereignisse aus der Zeit berührte, da Farmer und sie sich unter den blühenden Fliederbäumen und in den vielen dunklen Winkeln der Ringmühle getroffen hatten.

Mit Feinheit und Takt überging sie indessen die gefährlichen Stellen, und doch wußte Farmer gut, daß es in Wirklichkeit diese Erinnerungen waren, die ihr das Herz erwärmten und von denen sie lebte.

Während sie ruhig und gemütlich weitererzählte, blickte Farmer sie an. Ihr Gesicht erhielt in dem gedämpften Abendlicht einen eigenartigen Schimmer. Allmählich verwandelte es sich gleichsam; er sah es im

Glanz der Jugend. Jetzt konnte er so deutlich das kecke Näschen, die runden Wangen mit den Grübchen und die warmen Augen sehen.

Und gleichzeitig sah er ihr geradeswegs in die Seele hinein; er hatte sie wohl nie zuvor richtig gesehen und verstanden, und das, was er sah, war so wunderbar schön und rief so viele feine Gefühle in seinem Innern wach. Wie gut war Jette doch im Grunde zu ihm gewesen. Niemand konnte einem anderen Menschen mehr geben, als sie ihm gegeben hatte; sie hatte ihm alle Liebe ihres Herzens und ihr ganzes Leben geschenkt. Sie hatte lächelnd gegeben, mit offenen Händen ausgeteilt, ohne selbst je den geringsten Ersatz zu fordern.

Er entsann sich plötzlich des Tages, als er verheiratet wurde und mit seiner jungen Frau in die Mühle zog. Nicht einen Seufzer, nicht ein einziges Wort des Vorwurfes hatte sie ihn hören lassen, so völlig selbstaufgehend war sie in ihre eigene dunkle Welt getreten.

Sie hatte versprochen, die erste Zeit in der Mühle zu bleiben, und Jarmer erinnerte sich, wie sie seine Frau empfangen und willkommen geheißen hatte. Niemand hätte es herzlicher, taktvoller und feiner tun können. Und wie schnell hatte sie doch die Freundschaft seiner Frau gewonnen; bei ihrer Kränklichkeit und Schwäche wurde Jette ihr die beste Stütze; und mit welch' rührender Liebe hatte sie sich doch Palles, des kleinen mutterlosen Knaben, angenommen. Und jetzt, in den vielen Jahren, wie hatte sie gekämpft, um für sein Haus zu sorgen, um es ihm angenehm zu machen und sich allen seinen Wünschen zu fügen. Alt geworden war sie und abgerackert hatte sie sich in seinem Dienst. Und welchen Lohn hatte er ihr gegeben; übersehen, verhöhnt, beiseitegeschoben, das war ihr Los gewesen.

Jette erzählte gerade eine Geschichte von einem Waldausflug, den sie einmal mit allen Leuten gemacht hatte. Nikolaj wollte die ganze Zeit eine Rede halten, er hatte auch Verse gemacht, und er sprang auf einen Baumstumpf und gestikulierte mit den Armen; aber Hanne, seine Frau, zog ihn immer wieder hinunter und riß ihm schließlich den Schoß von seinem Rock. Hanne wurde so böse, daß sie gar nicht wieder zu beruhigen war; er aber, Jarmer, versöhnte sie schließlich; er tanzte mit ihr, daß ihr die Röcke um die Ohren flogen. Jette schilderte, wie lustig es ausgesehen hatte, als Jarmer mit der langen, mageren Hanne herumwalzte, während die ganze Versammlung in die Hände klatschte und sang.

Jette lachte; ihr Lachen war glucksend und still und so ansteckend. Gleich darauf aber wurde sie ganz ernst.

„Das war übrigens an dem Tage, als ihr mich draußen im Walde vergaßt. Wissen Sie noch, Jarmer? Ja, ich war so müde geworden, es waren ja strenge Tage, die Waldausflüge. Und so hatte ich mich in etwas Heu hinter dem Schuppen gelegt. Und da fuhrt ihr weg und ließt mich liegen. Ja, jeder Wagen glaubte natürlich, daß ich in einem anderen wäre. Und ich weiß noch, wie elend ich war, als ich aufwachte. Ja, es war ganz finster und ich war vollkommen verwirrt, ich hätte beinahe geheult. Aber da kam Palle, der hatte mich schon vermißt und war zurückgelaufen. Er war damals wohl neun Jahre alt; aber ich weiß noch genau, wie er mich an der Hand faßte und mich zum Wald hinausführte. Ja, Palle, er war ein prächtiger Junge, das ist sicher."

Jette blickte zu Jarmer auf und hielt plötzlich inne, als sie sah, daß eine Träne über seine Wangen rollte.

„Aber jesses doch, Jarmer, was ist denn das? Habe ich Sie jetzt verletzt, und ich wollte Sie doch nur amüsieren. Es war ja meine Schuld; warum mußte ich mich schlafen legen? Ich wußte ja gut, daß ich einschlief, sobald ich nur den Kopf hinlegte. Und dazu hatte ich auch Wein und Punsch bekommen. Nein, dafür konnte wirklich niemand."

„Wenn ich doch nur etwas besser zu dir gewesen wäre, Jette. Aber jetzt ist es zu spät." Jarmer legte seine große weiße Hand auf die Jettes.

„Nein, wissen Sie, was ist das für ein Unsinn, habe ich mich vielleicht beklagt? Wo sollte ich es wohl besser haben können als hier, wenn ich fragen darf? Das einzige ist, das Ekel, das sich hier umhertreibt, wenn wir die nur loswürden, Jarmer."

„Da ist wohl nichts zu machen, Jette; aber jetzt kommt Palle ja heim."

„Na, Gott sei Dank, wenn ich ihn nur habe, dann macht es nichts. Ach, wie ich mich nach ihm gesehnt habe, Jarmer, er hätte nie fortgehen sollen."

„Ja, das ist wahr, Jette, er hätte nie fortgehen sollen. Und wenn er dann gekommen ist, dann sterbe ich, Jette."

„Nein, was ist das für ein Unsinn. Sie sterben nicht. Sie können noch lange leben, so stark wie Sie sind." Jette sprach in einem leichten, zuversichtlichen Ton; aber die Tränen waren ihr nahe. „Aber jetzt legen Sie sich richtig hin, wir haben schon zu lange geschwatzt, jetzt müssen Sie wirklich schlafen."

Jette rückte ihm wieder sorgfältig die Kissen zurecht und setzte sich dann still auf den Stuhl.

Gleich darauf schlief Jarmer ein. Jette beugte sich über ihn und betrachtete gespannt sein Gesicht. Die Augen waren unter den starken, vorspringenden Brauen eingefallen und die Gesichtsfarbe war gelblich mit einem dunklen Schimmer unter den Augen. Ob es wirklich der Tod war, der seine Schrift zu zeichnen begann? Jetzt machte Jette keinen Versuch, die Tränen zurückzuhalten, sie glitten ihr wie ein gleichmäßiger Strom über die Wangen.

Aber sie gab nicht einen Laut von sich, wagte kaum, sich zu regen. Ein paar naseweise Frühlingsmücken schwärmten herein; aber Jette paßte auf, daß keine von ihnen seinem Gesicht nahe kam. Die dunklen Schatten des Frühlingsabends füllten das Zimmer, die Mücken wurden schließlich still, man hörte kein anderes Geräusch als die Atemzüge des Schlafenden. Auch das Mühlenrad war stehengeblieben und das Rauschen des Mühlenbaches hatte aufgehört. Jette hatte ihre Hände gefaltet; sie ließ keinen Augenblick Jarmers Gesicht aus den Augen. Treu saß sie hier und wachte über ihn.

Fünftes Kapitel.

Eine Woche später kam Palle Jarmer, der Sohn von der Ringmühle, heim. Er kam aus einem Städtchen in Südfrankreich, wo er sich in einer neuerrichteten Fabrik zu einer guten Stellung emporgearbeitet hatte. Er hatte nichts von der Krankheit des riesenstarken Vaters geahnt. Er hatte einen sehr diplomatischen Brief von Fräulein Lund und einen eindringlichen und herzlichen, aber orthographisch ungeheuer mangelhaften von Jette erhalten und hatte augenblicklich seine Zelte abgebrochen und sich reisefertig gemacht.

Ihm war es klar, daß es ernst stand, daß sein Vater ihn wirklich brauchte, und er liebte den Vater zu sehr, als daß er ihn vergebens rufen lassen wollte. Er war sechs Jahre von Hause fortgewesen und hatte in dieser Zeit nicht sehr viel von daheim gehört. Er hatte regelmäßig zweimal monatlich an seinen Vater geschrieben, aber nur kurze und ganz wenige Briefe zur Antwort erhalten, außer einigen sehr willkommenen Briefen von Jette, das war alles.

Als Palle die Ringmühle verließ, war es so etwas wie ein entscheidender Aufbruch gewesen. Ursprünglich hatte er daheimbleiben sollen. Er hatte gute Kenntnisse erworben, auch eine geeignete praktische Ausbildung gehabt; und als er heimkam, um sich mit zu betätigen, hatte er die Sache mit Tüchtigkeit und Lust angegriffen. Er merkte jedoch schnell, wie der große Gegensatz zwischen dem Vater und ihm zu Reibungen führte und wie seine Nähe dem Vater zuweilen Zwang auferlegte, sowie daß er ein ernsthaftes Hindernis für die Lebensweise des Vaters bedeutete. Und als kurz darauf seine teuersten Hoffnungen ganz unerwartet einen entscheidenden Zusammenbruch erlitten, zog er fort.

Es war dem Vater im höchsten Maße zuwider gewesen, daß er seine Liebe einem armen Mädchen geschenkt hatte, und eben deshalb hatte er ihn ungehindert ziehen lassen.

Der Kummer hatte Palle nicht gelähmt, aber er hatte ihm die Seele geläutert und ihn noch mehr nach innen gewandt und still gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Tiere als Verräter.

Von Hans v. Gaudecker.

(Nachdruck verboten.)

Die großen Nachtaugen des Uhus blinzeln in die aufgehende Sonne. Mit schwerfälligem Satze und einem einzigen Flügelschlage hat er sich auf das Querholz der Sitzstange geschwungen. Leise klirrt die Fessel an den Fängen. Der König der Nacht plustert sein Gefieder auf, knackt zornig mit dem Schnabel und sitzt dann unbeweglich. Schnell kriecht der Jäger in die mit Schilf bedeckte Erdhütte. Durch das Schießloch beobachtet der Weidmann, wie der massige Eulenkopf mit den buschigen Ohrfedern sich hin und her bewegt, bald rückwärts, bald seitlich, bald nach vorne ruckt. Die tief dunklen Pupillen wechseln dauernd ihre Größe; sie stellen das Auge ein auf weite Entfernungen, auf nächste Nähe, auf höchste Höhe. Leuchtend umgibt sie die schillernd gelbe Iris. Jetzt hängen die großen Augen starr an einem Punkte des blauen Himmels. Der in der Hütte versteckte Jäger kann selbst durch das moderne Fernglas nichts im Äther entdecken. Die Uhuaugen sind schärfer als das Wunder der Technik.

Rak — rak — die erste Krähe meldet. Wütend schmäht sie vom nahen Baume aus den König der Nacht. Ruhig und unverwandt blickt das schöne Auge des Uhus auf den vor Wut bebenden Krähenkörper. Das zornige Gekrächz des Schwarzrockes wird bald von mehreren Seiten beantwortet. In Scharen kommen die Freibeuter der Luft angeflogen, um ihre spitzen Lanzenschnäbel gegen den Finsterling zu richten. Aus der Hütte tönt ein Doppelknall. Zwei Krähen fallen vom Baume auf das Dach der Hütte. Ein Schwarm schwarzer Flügel stiebt erschreckt von den dürren Ästen der Eiche, umkreist mit Höllenspektakel den Hüttenvogel. Die toten Artgenossen reizen die Krähen noch mehr. Mit angelegten Flügeln stürzen sie tollkühn auf den Feind, der ihre Sippe verriet.

Wieder kommt ein gedämpfter Knall aus der Hütte. Mitten im Fluge verliert eine der Krähen das Gleichgewicht und fällt ein paar Meter tief. Federn lösen sich aus dem Körper und flattern langsam davon. Krampfhaft versucht sich die Krähe in der Luft zu halten. Ein Flügel ist zerschossen. Trotz heftiger Bewegungen des gesunden verliert die Nebelkrähe immer mehr an Höhe. Spiralenförmig kreiselt der geflügelte Räuber zur Erde. Mit hängendem Fittich stolziert er in der Ackerfurche. Der Schmerzen nicht achtend, schmäht das todeskranke Tier den Angeber, den Verräter.

Erst als nochmals ein Doppelschuß zwei Krähen zur Erde holt, wird es dem schwarzen Gelichter zu bunt. Sein heiseres Gekrächz wird ferner.

* * *

Die graue Wildente erlebte das Schicksal der geflügelten Krähe. Ein Schrotkorn hatte die Schwungfedern durchschlagen. Der Hund griff sie und brachte sie dem Menschen. Die Ente erwartete ihren Tod. Doch der Jäger pflegte das angeschweißte Wild, gab ihm Futter und Wasser, bis es wieder ganz munter war.

Jetzt wurde die Ente aus dem engen, dunklen Rucksack des Jägers herausgenommen, an eine Leine gepflockt und auf den Wiesenbach gesetzt. Sie fühlte sich einsam, die junge Entendame. Pak—Pak lockte sie. Bald pfiff die Luft, von schnellen Fittichen durchschlagen. Rauschend landete ein schicker Erpel auf dem Wasser, wackelte ein paarmal mit den kokett gebogenen Stoßfedern, strich mit dem Schnabel das Gefieder blank und glatt. Nach vollendeter Toilette wollte sich der Erpel der hübschen Ente zuwenden, die ihn mit so verführerischen Tönen aus der Luft heruntergezogen hatte. Da prasselte böse pfeifend etwas Unsichtbares um den verliebten Entenvogel, durchschlug das geputzte Gefieder, das Herz, das Leben. Der tote Erpel trieb den Bach hinunter, bis ihn die Strömung an das Versteck des Jägers trug. Hier wurde er aufgefischt.

Der Geselligkeitstrieb ließ die Lockente nicht schweigen. Eine ganze Schar Wildenten verführte sie zum Niedergehen. Der Jäger machte reiche Beute. Die verräterische Ente holte aus weiter Ferne die streichenden Artgenossen vor die Läufe der Flinte, tötete sie, verriet sie.

* * *

An der Grenze entlang pirscht der Förster. Die treue Jagdgefährtin, die deutsche Kurzhaarhündin, schnallt er an einen Baum. „Down" — der hochgehobene Arm zwingt den Hund zur Erde. Leise nimmt der Weidmann den Drilling vom Rücken, entsichert die Waffe und steht unbeweglich vor der dichtästigen Kiefer, über deren Krone hinweg er das Gelände überblicken kann. Geduckt liegt die Hündin, die Augen gebannt auf den Jäger gerichtet. Sie ahnt nicht, was für eine wichtige Rolle sie spielt.

Seit Monaten treibt sich im Revier ein herrenloser Hund herum, der das Wild auf eigene Faust hetzt. Noch nie hat der Jäger ihn zu Gesicht bekommen. Nur die große Fährte fand er ein paarmal in der Zeit, da noch Schnee lag. Der verwilderte Köter war vorsichtiger als das freilebende Raubzeug. Nun verfiel der Jäger auf eine List: die Hündin, deren Zeit gekommen ist, soll den Schädling vor den Lauf bringen. Kreuz und quer hat der Förster mit der läufigen Hündin den Wald durchstreift, in der Hoffnung, daß der verwilderte Hund ihre Fährte kreuzen würde. Dann war zu erwarten, daß der Rüde alle Vorsicht und alle Jagdpassion vergessend der lieblichen Witterung folgen würde.

* * *

Während der Jäger sich ingrimmig mit dem Vernichter seines Wildes eine Begegnung ausmalt, knackt ein Ast. Der Weidmann schrickt zusammen. Mit tiefer Nase kommt in schnellem Trabe ein großer schwarzer Schlächterhund angelaufen. Dicht vor der noch immer in Downstellung liegenden Hündin bleibt er stehen. Im Schuß klappt er zusammen. Ein heißes Liebesabenteuer hatte er erwartet und fand den kalten Tod.

Während der verendete Hund sich noch einmal ausstreckt, kommt die Hündin auf den leisen Pfiff ihres Herrn schweifwedelnd angesprungen. Immer wieder hüpft sie voller Freude an dem Jäger hoch, leckt ihm das Gesicht, die Hände.

* * *

Verräter ist ein hartes Wort, ein verächtliches Wort. Das Tier verrät seine Sippe aber nur, wenn der Mensch die Hand im Spiele hat, wenn der Mensch sich einen seiner Triebe, sei es Haß, Liebe oder Anhänglichkeit, zunutze macht und die ahnungslosen Tiere zu Verräterdiensten zwingt.

Stimmen deutscher Dichter.

Deutsch sein.

Ich grüb' es gern in alle Rinden ein,
An jede deutsche Türe möcht' ich's schreiben:
Das beste Mittel, deutsch zu bleiben,
Ist, deutsch zu sein.

Robert Hamerling.

Was not tut.

Für das, was alle Völker quält,
Erstehen täglich Kenner,
Doch, was der Zeit am meisten fehlt,
Sind: Männer, Männer, Männer!

Hilty.

Treue.

Gemeinsame Hilf' in gemeinsamer Not
Hat Reiche und Staaten begründet.

Grillparzer.